

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

226 (28.9.1936)

Der Mittelbäcker

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Kontur- u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlassanspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühr. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsheften angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugene Deute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — Nr. VIII. 36: 2755

Nr. 226

Montag, den 28. September 1936

Jahrgang 74

Der 1000. Kilometer.

Der Führer bei der Eröffnung der Strecke Breslau-Kreibau der Reichsautobahn

Breslau, 28. September.

Auf schlesischem Boden, geheiligt in der Geschichte des Deutschen Reiches, weihte der Führer am Sonntag den 1000. fertiggestellten Kilometer der seiner Initiative zu verdankenden historischen Tat der Schaffung eines Autostraßennetzes durch das ganze Reich.

Auf dem Felde bei Klettendorf jenseits der Gegenfahrbahn haben die 1500 Arbeiter gegenüber der Tribüne Aufstellung genommen, die an dem Bauabschnitt Breslau-Kreibau mitgearbeitet haben. Auf dem Mittelstreifen zwischen der Tribüne für die Ehrengäste und der Belegschaft der Reichsautobahn finden sich die Abordnungen der 15 Obersten Bauleitungen des Reichsautobahnnetzes, Beamte, Arbeiter und Angestellte ein. Zu gleicher Zeit sind ihre übrigen Arbeitskameraden an den verschiedenen Baustrecken zum Gemeinschaftsempfang angetreten.

Die Ankunft des Führers

Um 9.45 Uhr heult vom Kommandoturm des Flughafens die Sirene. Das Zeichen für die bevorstehende Ankunft der Maschine des Führers. In dem Augenblick, in dem die „D 2600“ den Boden berührt, fällt das Musikkorps der Wehrmacht ein. Der Führer entsteigt als erster der Maschine. Er schreitet die Front der Ehrenformationen ab. Jede einzelne Formation wird ihm gemeldet, jedem Meldenden drückt der Führer fest die Hand.

Kurz nach 10 Uhr setzt sich die lange Wagentolonne in Bewegung. Der Führer steht, wie immer, neben dem Fahrer des Wagens. Winken und Heilrufe kennzeichnen den jeweiligen Standort seines Wagens. Auf dem üblichen Wege ging die Fahrt vom Flugplatz zum Ring, wo kurz Halt gemacht wird, da im Remter des Rathauses ein Empfang des Führers durch den Oberbürgermeister vorgelesen ist. Bei dem Empfang wird dem Führer eine Ehrengarde überreicht. Als der Führer das Rathaus verläßt, bricht die Renalferuna in braulende Heil-

rufe aus. Um 10.30 Uhr setzt sich die Wagentolonne zur Fahrt nach Klettendorf in Bewegung.

Der Festakt

Nachdem der Führer die Rednertribüne bestiegen hat, leitet Gauleiter Wagner den Festakt ein. Nach Worten an die Arbeiter der Reichsautobahn umreißt der Gauleiter deren Bedeutung für Schlesien. Er schloß mit der Versicherung an den Führer, daß das Grenzland Schlesien seine besondere Mission kenne und allezeit seine Kräfte einlegen werde, um der Gesamtaufgabe gerecht zu werden. — Dann nahm

der Direktor der Reichsautobahnen,

Dr. Rudolph, das Wort, um einen Rechenschaftsbericht über die bisherige Arbeit zu geben. Er gedachte zunächst der fünf Arbeitskameraden, die bei den Bauarbeiten für die Reichsautobahnen ein Opfer der Arbeit geworden sind und führte dann aus, über die bereits fertiggestellten 1000 Kilometer hinaus seien

mehr als 1500 Kilometer Reichsautobahnen im Bau.

Die Bauarbeiten seien geleistet worden mit 7800 Mann. Während der Hauptbaumonde seien im Durchschnitt 120 000 Arbeiter der deutschen Bauindustrie beschäftigt gewesen, ungerechnet die zahllosen mittelbar Beschäftigten in Steinbrüchen, Gruben und vom Beginn der Arbeit bis heute seien fast 60 Millionen Tagewerke geleistet worden. Auf den Baustellen seien an Geräten eingesetzt gewesen 160 Betonieraggregate, 670 Betoniermaschinen und 420 Bagger. Ferner seien vorhanden 3000 Kilometer Baugleise, 23 000 Lokomotiven und 53 000 Rollwagen. Mit diesem Einsatz seien verarbeitet worden 280 000 Tonnen Eisen und Stahl, und 6,5 Millionen Tonnen Beton und Mauerwerk, 175 Millionen Kubikmeter Boden seien bewegt worden. — Dann trat ein an der Baustelle Breslau-Kreibau beschäftigter

Arbeiter vor das Mikrophon

und machte sich zum Sprecher der Gefühle und Gedanken seiner Arbeitskameraden.

Als er den Führer als den alleinigen und eigentlichen Brotgeber Deutschlands bezeichnete, wurde dieses Bekenntnis von allen Anwesenden mit starkem Beifall bekräftigt.

Ansprache Dr. Lohd

Hierauf nahm Dr. Lohd das Wort. Er führte u. a. aus: Nach dem Willen des Führers wurden in 900 Arbeitstagen 1000 Kilometer Reichsautobahnen gebaut, obwohl viele nicht daran glaubten, nach dem Willen des Führers wird für eine weitere große Zahl von Volksgenossen der Volkswagen entstehen und nach dem Willen des Führers wird der deutsche Kraftfahrer auch das Benzin und den Gummi haben, den er braucht.

Mein Führer! Zu gleicher Zeit, in der hier bei Breslau die Arbeiter dieser Baustelle und die Abordnungen der Arbeitskameraden aus dem Reich angetreten sind, stehen draußen in allen Gauen die Arbeiter auf ihren Baustellen,

zum heutigen Tag 430 Kilometer Teilstrecken ver-

tehrsbereit

gemacht und warten auf das Wort ihres obersten Bauherrn. Mit dem Dank an alle Arbeitskameraden und Mitarbeiter in den Betrieben, im Unternehmen „Reichsautobahnen“ in den beteiligten Industriezweigen und Behörden

melde ich die Fertigstellung der ersten tausend Kilometer Ihrer Straßen.

Der deutsche Bauarbeiter und seine Kameraden danken Ihnen für die erhaltene Arbeit an einem großen Werk von ewigem Bestand.

Mein Führer! Ich bitte Sie, an der Spitze der Arbeiter dieser Baustelle und der Arbeiterabteilungen aus dem ganzen Reich den tausendsten Kilometer als Erster zu befehlen.“

Fortsetzung auf der 2. Seite.

In Karlsruhe:

Der Auftakt der Badischen Gau-Kulturwoche.

Gauleiter Wagner und Reichskulturwaller Moraller bei der Kultur-Kundgebung.

Karlsruhe, 28. September.

Zur Auftrage des Gauleiters und Reichskulturhalters Robert Wagner von der Gau-Kulturstelle der NSDAP in Zusammenarbeit mit der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Kulturabteilung der SS, Gebiet 21, der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, der NS-Kulturgemeinde und den Landesleitungen der Reichskulturkammer in Baden durchgeführte Kulturwoche nahm in der Landeshauptstadt durch zwei große Veranstaltungen im Festhalleaal, durch eine Morgenfeier der Reichsmusikkammer und durch eine Kulturkundgebung in den Nachmittagsstunden einen höchst eindrucksvollen und vielversprechenden Beginn.

Der große Saal der Städtischen Festhalle war festlich geschmückt, die Stirnseite des Saales zeigte auf rotem Grund das Hoheitszeichen und das Podium schmückte die überlebensgroße Büste des Führers und Reichstanzlers, Adolf Hitler, dessen Aufbaumwillen auch auf dem Gebiete der deutschen Kultur in diesen Tagen im Gau Baden maßgebend zum Ausdruck kommen soll.

Richard Wagners festliches Meisterfingervorspiel, von der Staatskapelle unter Stabführung des Generalmusikdirektors Keilberth vorgetragen, leitete die festliche Stunde ein. Nach dem Fahnenspruch von Hans Baumann „Alle, die stürmend fielen“ sangen Hitlerjungen und BDM unter Leitung von Oberbannführer Blumenfaat das Lied „Unter der Fahne schreiten wir“, während von den Tausenden sehend und mit erhobener Hand begrüßt die Fahnen einmarschierten.

Als Reichskulturwaller Franz Moraller, von stürmischem Beifall begrüßt, am Rednerpult erschien, tauchte in unserer Erinnerung eine noch nicht allzuweit zurückliegende Zeit auf, wo der gleiche Redner von der gleichen Stelle, aber unter ganz anderen Verhältnissen im dichtbe-

setzten Festhalleaal gesprochen hat. Es war die Zeit des schweren Kampfes und des gewaltigen Ringens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei um Sieg und Zielerreichung und in seinen Eingangsworten hat Reichskulturwaller Franz Moraller auch diese Erinnerung an jene Zeit gestreift. Er sagte, daß der Karlsruher Festhalleaal ein lebendiges Stück nationalsozialistischer Geschichte in Baden und Karlsruhe geworden sei. Seine oft mit starken Zustimmungsaussagen unterbrochenen Ausführungen waren von dem Grundgedanken erfüllt, daß es eine Kunst ohne Volksverbundenheit nicht gibt. Kulturwaller Moraller verwies dabei auf den Ausspruch des Führers in Nürnberg. Kultur ist immer die Höchstleistung der Gemeinschaft!

Aus diesem Wort verstehen wir, warum eine Zeit, in der der Einzelne mehr galt als die Gemeinschaft, im Kunstschaffen verlagern mußte. Der Nationalsozialismus lehnt die große Vergangenheit nicht ab. Aber nur der wird an dem schweren Ringen um die neue Formung teilhaben können, der mit der Seele unserer Nation auf das Engste verbunden ist.

Die Darlegungen des Reichskulturhalters wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Es erklang darauf als Erlebnis-Ausdruck der Jugend von den Hitlerjungen und BDM des Bannes 109 und des BDM-Untergaues 109 prächtig gesungen „Deutschland, heiliges Wort“.

Von herzlichen Beifallskundgebungen begrüßt, sprach Gauleiter und Reichskulturhalter Robert Wagner über die Stellung, die der kulturellen Neugeitaltung Deutschlands zugewiesen ist. Der Reichskulturhalter forderte die Mitarbeit aller an den kulturellen Aufgaben und wandte sich mit besonderem Nachdruck an die Künstler, deren Kunstschaffen den Geist der neuen Zeit vermissen läßt. Der unverbildete deutsche Mensch habe ein sehr feines Empfinden

für das wahre Kunstwert, denn er lege weniger mit dem Verstand als mit dem Herzen seinen Maßstab an. Eine neue deutsche Kultur kann nur eine nationalsozialistische sein. Das dreifache Sieg-Heil, das der Gauleiter und Reichskulturhalter auf den Führer ausbrachte, fand stärksten Widerhall im Saale und Tausende sangen das Deutschland- und Horst Wessellied und ehrten die Fahnen des neuen Deutschland, die unter den Klängen des Badenweiler-Marsches aus dem Saal getragen wurden. Die Kulturkundgebung mit den beiden wegweisenden Reden hatte damit ihr Ende gefunden.

In demselben festlich geschmückten Saale war schon am Vormittag des Sonntag eine sehr zahlreiche Zuhörerhaft versammelt, um einer Einladung der Reichsmusikkammer, Landesleitung Baden zu einer Morgenfeier Folge zu leisten. Sie ging vor sich in Anwesenheit des gesamten Führerkorps der Partei, der SS, der Vertreter der Reichsmusikkammer, des Arbeitsdienstes und des Staates. Franz Philipps eindrucksvolle Volkskantate „Heilig Vaterland“ war dazu ausersehen, dieser Veranstaltung eine besondere Note zu geben. Das in seiner Steigerung padende Werk wurde unter der Leitung des Gauleiters des Badischen Sängerbundes, Hugo Kahner, von der Karlsruher Sängervereinigung, dem Frauenchor des Lehrergesangsvereins, dem Landesorchester Gau Baden (Orgelspiel Dr. H. E. Kahner) höchst anerkanntes zum Vortrag gebracht und trug den Vortragenden sowie den anwesenden Tonseher reichen Beifall ein.

Im Mittelpunkt der Morgenfeier standen Ausführungen des Präsidenten der Reichsmusikkammer Berlin, Professor K a a b e, der bei der Darlegung der Aufgaben und Ziele der Reichsmusikkammer bemerkte, diese sei keineswegs ein zentrales Stellenvermittlungsbüro, sondern für

die deutsche Musik und damit allerdings auch für den deutschen Musiker da. Kultur, Wirtschaft und Recht sind die drei Säulen, auf denen die Kammer beruht. Ohne das Wirtschaftliche zu vernachlässigen — denn die Kammer hat 91 000 Musiker zu betreuen — ist und bleibt die Kultur das Richtungsgebende. Was wir erstreben, ist in Zukunft weniger Musiker, aber bessere, und weniger Konzerte, aber besser besuchte. Eine der Hauptaufgaben der Musikammer ist die Frage der Musikerzieher und Musikerziehung zu regeln; denn wir haben eine große Vergangenheit zu verzeichnen und darauf müssen wir die Erziehung unserer Kinder einstellen.

Unsere Kinder müssen erzogen werden, daß sie sich nach der Musik sehnen, daß die Hausmusikpflege wieder in den Vordergrund tritt, die nirgends durch das Radio ersetzt werden kann. Pflege der Hausmusik und Wirtschaft sind eng verbunden. Denken wir nur daran, wieviele Klaviere und sonstige Instrumente herzustellen, wieviele Noten zu stechen wären usw., wenn die Hausmusik wieder einen größeren Umfang in ihre Rechte trete. Wie die Kultur, so ist die Musik kein Luxus, sondern Lebenszweck. Wir müssen unsere Jugend für Bayreuth, für die Konzerte und Theater erziehen und daher muß die staatsbürgerliche Erziehung, staatspolitische Schulung mit der kulturellen Erziehung Hand in Hand gehen. Wenn wir gute Musik machen, geben wir ein Stück deutscher Seele frei. Der Geist macht die Musik und jeder Einzelne muß von diesem Geist durchdrungen sein.

Professor Raabe schloß seine vielsach mit Humor durchzogenen Darlegungen mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer. Im Anschluß daran wurden die Nationallieder gesungen.

Fortsetzung von der 1. Seite.

Der Führer spricht

Als Dr. Todt geendet hatte und der Führer vor das Mikrophon tritt, brausen ihm stürmische Heilrufe entgegen.

Der Führer dankte ganz besonders herzlich seinen Arbeitskameraden dafür, daß sie den Weg zur Gemeinschaft des deutschen Volkes gefunden und gleich ihm den Spaten in die Hand genommen und gehandelt hätten. Der Führer brachte zum Ausdruck, wie sehr er, der selbst einmal die Schaufel in der Hand hatte, die Schwere der Arbeit, die hier geleistet werde, zu würdigen wisse. Daß ihn der deutsche Arbeiter am besten verstehe und am meisten auch dieses große Werk und seine Notwendigkeit begreife, das beglücke ihn ganz besonders. Denn durch dieses Verstehen werde die Arbeit erst wahrhaft segensreich für unser deutsches Volk. Daß wir in so ganz kurzer Zeit allen Zweifeln und Märgeln, allen Wiesmähern und Ungläubigen zum Trotz heute schon die ersten 1000 Kilometer einer Betonstraße eröffnen konnten, wie sie in dieser oder auch nur ähnlicher Art noch niemals gebaut worden ist, das sei ein Grund zum Stolz für jeden einzelnen Arbeiter, der daran mitgewirkt habe.

Mit anerkennenden Worten gedachte der Führer auch der zahlreichen Mitarbeiter, die wirklich wunderbare Leistungen vollbracht hätten. Es seien in diesen drei Jahren Brücken konstruiert worden, die zu den schönsten gehörten, was die Technik überhaupt geschaffen habe, und die, rein künstlerisch gesehen, Meisterwerke darstellten, die ihresgleichen zur Zeit noch nicht hätten. Ebenso sprach der Führer seinen Dank aus den unzähligen anderen, die in Büros und Kontoren oder in der Zubehöriindustrie am Werk mitgeholfen haben. Der besondere Dank des Führers galt dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, der sich als einer der gläubigsten Idealisten und zugleich nüchternsten Realisten vom einstigen Straßenbauarbeiter zum größten Straßenbaumeister aller Zeiten emporgearbeitet habe und auf den der deutsche Arbeiter darum besonders stolz sein könne.

Mehrmals werden seine Ausführungen von Beifallstundgebungen unterbrochen. Seine Schilderung, welchen Widerständen vor der Machtübernahme der Plan eines Baues von Reichsautobahnen begegnet sei, löst größte Heiterkeit aus und beweist erneut, welch große Gesinnungswandlung im deutschen Volk vor sich gegangen ist. Brausende Begeisterung löst die Ankündigung des Führers aus, daß in fünf Jahren an die 7000 Kilometer Reichsautobahn fertig sein werden sowie die weitere Ankündigung,

daß in 18 Monaten Deutschland von jedem Zwang zur Benzinzufuhr frei sein werde.

Nach den Schlüsselausführungen des Führers legt stürmischer Beifall ein.

Die Fahrt über die Autobahn

Als der Führer seinen Wagen besteigt, brausen erneut tosende Heilrufe auf. Unter dem Jubel der Zehntausende setzt sich die Wagenkolonne in Bewegung und um 12,45 Uhr

zerreißt der Wagen des Führers das Band, womit der 1000. Kilometer der Reichsautobahn dem Verkehr freigegeben ist.

Die badische Teilstrecke

Eröffnung durch Reichsstatthalter Wagner.

Bruchsal, 28. September.

Am Sonntag fand auf der Zubringerstraße zwischen Bruchsal und Karlsdorf die feierliche Eröffnung der Reichsautobahn-Teilstrecke Mannheim — Heidelberg — Bruchsal durch Reichsstatthalter Robert Wagner statt. Rechts und links der Bahn waren die Ehrenformationen der SA, SS, des NSKK und der HJ, ferner die am Bau der Strecke beteiligten Arbeiter angetreten.

Kurz vor 11 Uhr traf Reichsstatthalter Wagner ein. In seiner Begleitung befanden sich die Minister Dr. Walter und Pflaumer, Reichsbahnoberrat Kirsch begrüßte als Vertreter des zuständigen Baudirektors der Abteilung Frankfurt a. M. den Reichsstatthalter, die Ehrengäste und die angetretenen Arbeitskameraden. Letzteren sprach er den Dank der Bauleitung aus und bat dann Reichsstatthalter und Ehrengäste, die Strecke zu besichtigen.

Ein Vertreter der Arbeiterschaft brachte den Dank und den Stolz seiner Kameraden zum Ausdruck.

Zu der gleichen Sonntagvormittagsstunde fand eine Arbeitstagung der Kulturstellenleiter der Partei und ihrer Gliederungen im großen Sitzungssaal des Landtagsgebäudes statt. Hauptstellenleiter der Amtsleitung Kultur in der Reichspropagandaleitung, Fritz Kaiser, behandelte die grundsätzliche Einstellung zu Fragen internationaler und nationaler Ausrichtung, darlegend, wie diese zwei Gegenläufe am schärfsten im Kommunismus und im Nationalsozialismus in der Welt aufeinanderprallen.

Außerdem tagten die Reichstheaterkammer Landesleitung Baden im Staatstheater und die Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Baden im Bürgeraal des Rathauses.

Gautreffen des Führerkorps

Gauleiter Wagner gibt die Richtlinien für die Aufgaben des Wintertampfes.

Karlsruhe, 28. September.

Den Auftakt für die Kulturwoche des Gau Baden bildete ein Gautreffen des badischen Führerkorps am Samstag mittag in der Reichsstatthalterei, zu dem die Kreisleiter, die führenden Männer aller Gliederungen, sowie die badischen Minister erschienen waren. Wir entnehmen hierüber dem „Führer“:

Gauleiter Robert Wagner stellte auf der Tagung einleitend fest, daß die Aufgabenstellung für die Zukunft auf dem Reichsparteitag in Nürnberg durch den Führer, insbesondere in seiner Proklamation genau umrissen worden ist. Wir sind glücklich, so fuhr der Gauleiter fort.

Herzlicher Beifall dankte diesem einfachen Manne, der die rechten zu Herzen gehenden Worte fand. Stürmisch begrüßt ergriff darauf

Reichsstatthalter Robert Wagner

das Wort zu seiner Eröffnungsansprache, in der er u. a. ausführte: Während wir hier versammelt sind, um eine große Arbeit, ein gewaltiges Werk zu feiern und uns die Kraft zu neuen Leistungen zu holen, tobt an einer anderen Ecke Europas der Bruderkampf, Arbeiter gegen Arbeiter. Wir deutschen schaffenden Menschen haben andere Ziele. Der Führer hat uns von einer Fortsetzung der früheren inneren Kämpfe befreit. Wir können nur mit Grauen zurückdenken, an das, was einst bei uns gewesen ist. Wie glücklich ist doch das deutsche Volk heute, im nationalsozialistischen Staat! Der Kampf hat sein Ende gefunden und das Volk ist zu einer einzigen Gemeinschaft der Arbeit und des Lebens geworden.

Der Reichsstatthalter wandte sich dann den Verkehrsproblemen zu, die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus mit außerordentlicher Eile angegriffen wurden. Wir werden vor keiner Schwierigkeit kapitulieren oder jemals gar versagen. Genau wie die Arbeiter auf dieser Autobahnstrecke gearbeitet haben, so wollen wir an unserem Reich und an unserem nationalsozialistischen Staat arbeiten. In diesem Sinne wollen wie dieses große Werk hier feiern und den Willen mitnehmen zu neuer Arbeit.

Nach weiteren Musikdarbietungen der Reichsarbeitsdienstkapelle ertönte aus dem Lautsprecher die Stimme Dr. Todts, der dem Führer an der Breslauer Eröffnungsstrecke über die bisher geleistete Arbeit Bericht erstattete. Mit größter Aufmerksamkeit wurde dann die Ansprache des Führers verfolgt. Den Abschluß bildeten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Das Siegel des Reichsstatthalters auf den Führer fand ein begeistertes Echo.

Pünktlich 12,25 Uhr zerriß der Wagen des Reichsstatthalters das weiße Band, das von Mädchen des BDM gehalten wurde. An die Wagenkolonne des Reichsstatthalters schlossen sich die Autobusse der Arbeiterschaft, denen sich die rund 200 Kraftfahrzeuge mit den Ehrengästen anreiheten.

In Heidelberg fand in der Stadthalle für die am Bau beteiligten Arbeiter ein Kameradschaftsfest statt, das die Teilnehmer noch lange beisammenhalt.

Frankreich muß abwerten.

In ihrem Kampf gegen die ständige Bedrohung des Franken hat die französische Volksfrontregierung sich nunmehr zu einer Abwertung des Franken entschlossen. In den amtlichen Mitteilungen wird dabei von einer Angleichung des Franken gesprochen. In Zusammenhang mit der Abwertung haben die Regierungen Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten ein Abkommen über eine Währungs-Entente getroffen, die den Zweck hat, Gegenmaßnahmen auszuschließen und neue Störungen zu verhindern. Am heutigen Montag hat die französische Kammer, die sofort einberufen worden ist, zu der Franken-Abwertung Stellung zu nehmen. In politischen Kreisen erwartet man eine leidenschaftliche Debatte.

Die drei Regierungen sind davon überzeugt, daß der Erfolg dieser Politik mit der Entwicklung des internationalen Handels verbunden ist. Es müsse deshalb unverzüglich etwas unternommen werden, um nach und nach mit dem Ziel der völligen Beseitigung des gegenwärtigen Kontingentierungs- und Währungskontrollsystems zu mildern. Die drei Regierungen wünschen die Mitarbeit der übrigen Nationen zur Verwirklichung der mit vorliegender Erklärung gekennzeichneten Politik.

Festsetzung des neuen Goldwertes des Franken

Der französische Ministerrat hat den Wortlaut einer Währungs-gesetzesvorlage gebilligt, die im wesentlichen eine Anpassung des Frankenwertes an die augenblickliche Wirtschaftslage bezweckt.

Die Gesetzesvorlage bestimmt namentlich, daß der neue Goldwert des Franken zwischen 49 und 43 Milligramm bei 0,900 Feingehalt betragen soll. Sie sieht vor, daß bis auf weiteres ein mit 10 Milliarden Franken ausgestatteter Währungsstabilisierungsfonds die Regelmäßigkeit der Beziehungen zwischen dem Franken und den ausländischen Wäsen sichern wird, und zwar durch Erhaltung der vorgesehenen Goldparität des Franken.

„daß wir als Propagandisten wieder zu unserem Wort sprechen können.“

Wir wollen mit einer gewaltigen Propaganda- und Aufklärungswele wieder an unser Volk heran kommen und mit ihm über seine Nöte sprechen, in der Ueberzeugung, daß das Volk uns nicht nur versteht, sondern auch folgen wird, bis alle Schwierigkeiten überwunden sein werden.

Kulturpreis des Gauleiters in Baden

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner hat anlässlich der ersten Kulturwoche der NSDAP Gau Baden den „Kulturpreis des Gauleiters in Baden“ gestiftet. Diese höchste Auszeichnung unseres Gau für kulturelle Leistungen kann an Architekten, Bildhauer, Maler, Schriftsteller, Dichter und Komponisten des Gau Baden verliehen werden. Es werden aber nur solche Werke ausgezeichnet, die aus dem Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung entstanden sind.

Der Landeskulturwarter als Vertreter der Reichskulturkammer im Gau Baden und der Gaukulturstellenleiter als Vertreter der Partei unterbreiten dem Gauleiter und Reichsstatthalter Vorschläge zur Verteilung des Preises. Der Gauleiter und Reichsstatthalter bestimmen hierauf den Preisträger und verleihen jeweils im Rahmen der Kulturwoche der NSDAP des Gau Baden den Preis.

Der Namen des Preisträgers im Jahre 1936 — der damit der erste Preisträger ist — wird bei der Eröffnung der Gaukulturwoche am Dienstag, den 29. September, bekanntgegeben.

Neues in Kürze.

.. In einer Ansprache an das schweizerische Volk begründete Bundespräsident Dr. Meyer am Sonntagmittag den Beschluß des Bundesrats über die Anpassung des Schweizer Franken.

.. Die öffentliche Meinung Frankreichs steht nach wie vor im Zeichen der währungspolitischen Beschlüsse der Regierung. Im allgemeinen kann man die Stimmung, von der Oppositionspresse der Rechten abgesehen, als abwartend bezeichnen.

.. Die niederländische Regierung hat beschlossen, vom 27. September an die Ausfuhr von Gold zu verbieten.

.. Durch ein geschicktes strategisches Manöver ist es dem Oberst Jague gelungen, den roten Kitzler von Toledo den Rückweg nach Madrid abzuschneiden. Es steht ihnen nur noch der Rückzug nach Osten offen.

.. General Queipo de Llano bezeichnete die von Madrid verbreiteten Nachrichten über die militärische Lage als vollkommen unzutreffend.

.. Der bisherige Leiter im Innentommissariat der vor-maligen G.P.U., Jagoda, sowie der sowjetrussische Volkskommissar für Post und Telegraphie, Kytow, sind ihrer Ämter entsetzt worden.

Aus aller Welt.

Polnisches Winterhilfsmerk. Der polnische Ministerrat beschloß für den Winter die Einleitung einer umfangreichen Hilfsaktion für die Arbeitslosen. Die Hilfsaktion soll sich auf Geld- und Naturalienlieferungen erstrecken. Während der Zeit der Sammlungen für die Arbeitslosenhilfe sollen alle sonstigen staatlichen Sammelaktionen unterbleiben mit Ausnahme der Sammlungen zur Ehrung des Andenkens des Marschalls Piłsudski und der Sammlungen für den Nationalen Verteidigungsfonds und den Marinefonds.

Englisches Flugzeug über dem Kanal abgestürzt. Das englische Verkehrsflugzeug „Boadicea“, das seit seinem Abflug von Crohdon nach Paris vermisst wird, wird jetzt als verloren betrachtet. Nach einem bisher noch unbestätigten Bericht sind die Ueberreste eines Flugzeuges von dem Kapitän eines Dampfers in der Nähe von Hastings im Kanal gesichtet worden. Man nimmt an, daß es sich um die vermisste Maschine handelt. An Bord befanden sich der Flurazenaufwarter und ein Funker.

Der Abwertungsbeschluß der französischen Volksfrontregierung kennzeichnet die außerordentlich schwierige Lage Frankreichs auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet. Die Möglichkeit des Beschlusses läßt erkennen, daß die Krisenentwicklung in Frankreich ein Tempo angenommen hat, das die Regierung nicht mehr zu meistern in der Lage ist. Wenn auch die „Währungsente“ die französische Wirtschaft etwas zu beruhigen vermag, so ist der Eindruck auf die französischen Bevölkerungskreise geradezu niederschmetternd.

Für Deutschland bedeutet der französische Währungsbeschluß keine Ueberraschung. Eine ähnliche Entwicklung war zu erwarten, nachdem man erkennen mußte, daß die französische Regierung in ihren wirtschafts- und sozialpolitischen Entschlüssen unter dem Druck der radikalen Elemente in den Gewerkschaften handelte. Irgegendwelche Auswirkungen auf Deutschland ergeben sich jedoch nicht, weil Deutschland die Dinge vollkommen in der Hand hat. Der neue Vierjahresplan und die deutsche Devisengesetzgebung sind vollkommen ausreichend, um in Deutschland eine ruhige Entwicklung zu gewährleisten. Irgegendwelche neuen Maßnahmen im Zusammenhang mit dem französischen Währungsbeschluß kommen darum auch nicht in Betracht.

Die in der Verlautbarung der drei beteiligten Mächte über das Währungsabkommen zum Ausdruck kommende Hoffnung, daß die Dreimächte-Vereinbarung eine Befriedung des Welt Handels zur Folge haben werde, findet zunächst in den augenblicklich zu erkennenden Verhältnissen keine Stütze. Selbstverständlich wird Deutschland, wenn es darum erjudet wird, seine Mithilfe leisten. Die Wirtschaftsbesprechungen, die erst kürzlich zwischen Dr. Schacht und dem französischen Bankpräsidenten bzw. dem französischen Wirtschaftsminister stattgefunden haben, liegen bereits in dieser Linie. Denn auch Deutschland hat ein Interesse an gesunden weltwirtschaftlichen Verhältnissen.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 28. Sept.

Aufruf!

An die Bevölkerung Ettlingens!

Mit dem heutigen Tage beginnt in Ettlingen der Verkauf der

Erntefestabzeichen!

Stadt und Land — Hand in Hand! sei der Wahlspruch! Darum betrachte es jedermann als seine

Ehrenpflicht,

das Erntefestabzeichen zum Preise von 20 Pfg. zu kaufen und zu tragen und damit seine Verbundenheit mit dem Bauernstand, unserem Nährstande, zu betonen!

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß der Verkauf nur von Haus zu Haus, und zwar durch die Blockleiter der Ortsgruppe und die Blockwarte der D.M.F. vorgenommen wird.

Uebers Wochenende.

Berregneter Sonntag.

Ein regelrecht berregneter Sonntag wars. Der Vormittag ging noch an, aber nachmittags hats Bindfaden geregnet. Die Meinungen darüber, nämlich über einen solchen Sonntag gehen zwar sehr auseinander. Die einen halten ihn für eine verlorene Sache, den anderen bedeutet er geradezu ein Geschenk. Die einen sagen: Ausgerechnet am Sonntag muß es regnen, wenn wir da oder dorthin wollten, die anderen aber freuen sich, einen gemütlichen Sonntag zuhause zu verbringen bei einem guten Buch, oder einmal gemütlich Zeitung zu lesen, dann Kaffee zu trinken und Zweisohngentuchen zu essen daheim oder im Kaffee, wieder andere gehen dann ins Kino. Viele sahen sich über diese Tage im Mt den modernen Film, der zurzeit hier läuft an. Andere besuchten die Gaststätten, wo's Konzert gab, z. B. im „Darmstädter Hof“, im „Grünen Winkel“, im „Ritter“; auf den „Wegsangs“ sind auch welche geflogen und haben dort dem Konzert gelauscht. Die Straßen waren gestern ziemlich menschenleer. Es soll auch in verschiedenen Döfen schon ein Feuerle gebrannt haben, und dann wars sicher dabei auch gemütlich. Eine Zigarre oder Zigarette schmeckt an einem Regen Sonntag noch einmal so gut. Uebrigens ist es jetzt dringend Zeit nach dem Zustand der Döfen zu sehen und zu überlegen, ob das Heizmaterial auch vorhanden ist, wenns gilt. Wers geschwind macht, hat sogar noch Sommerpreisvergünstigung beim Kohlenhändler bis zum Ersten. In letzter Zeit sahen wir auch viele beladene Wägelchen aus dem Walde kommen, geführt von fleißigen Männern oder Frauen, die ihr Heizmaterial sich im Walde sammeln, und so der Fürsorge kräftig selber unter die Arme greifen. Durch den Schneeebruch im Frühjahr gabs ja auch in unseren Wäldern Bruchholz und liegt noch manche Fuhre dort zum Holen. Die so begehrten Dürrkänder dagegen sind schon selten geworden.

Die Alb hat wegen der starken Regenfälle der letzten beiden Tage ganz gewaltig getan, sie war an einigen Stellen sogar über ihr eigentliches Bett gestiegen, hat dann aber wieder Vernunft angenommen und ist wieder dorthin zurück, wo sie hingehört.

Ein Regen Sonntag bringt auch Manchen dazu, sich wieder einmal auf sich selber zu besinnen und was er vor lauter Wandern und Ausflügen an schönen Sommertagen sich fast nicht leisten konnte, nämlich auch wieder einmal einem richtigen Gottesdienste bei zuwohnen und da auch guter, gepflegter Kirchenmusik zu lauschen. Die evangelische wie beide katholischen Pfarren hier haben gutgeschulte Chöre und es ist ein wirklicher erhebender Genuß, ihnen zu lauschen. In der St. Martinskirche wird zurzeit die Orgel einer gründlichen Reinigung und wo es nottut, einer Renovierung durch eine Durlacher Firma unterzogen. Das letzte Mal wurde sie nach einer aufgefundenen Notiz vor 70 Jahren renoviert. Die Orgel ist eines der besten alten Instrumente unseres badischen Landes und wird nach ihrer Fertigstellung wieder mit reicher, wunderbarer Klangfülle erfreuen. Es ist sehr erfreulich, daß auch die Kirchengemeinden nach Möglichkeit sich an der Arbeitsbeschaffung beteiligen.

Jetzt nähern wir uns dem Anfang des letzten Kalenderjahres. Die meisten von uns hätten sicher nichts dagegen, wenn wir diese trübe Zeit mit den großen Lichtrechnungen hinter uns hätten. Wir müssen eben auch diesen Wochen die beste Seite abzugewinnen versuchen.

Weinlese im Ettlinger Rebberg am Dienstag, 6. Oktober.

Gestern Sonntag fand eine Versammlung des Vereins der Rebleute zwecks Festsetzung des Herbstes statt. Vorstand Westermann eröffnete mit Begrüßungsworten die sehr gut besuchte Versammlung; er berichtete dann über den Stand der Reben. Das anhaltende Regenwetter war für die Traubenreife nicht besonders günstig, wohl aber fördernd für die Traubensäule. Die Verwaltung des Vereins hatte noch am Sonntag in der Frühe einen Rundgang durch verschiedene Rebstücke unternommen und kam zu dem Entschluß, den Weinlese-Herbst auf den 6. Oktober festsetzen zu sollen. Nach Kenntnisnahme von den Gründen hierzu waren auch sämtliche Anwesende der Versammlung für diesen Termin. Es ist wohl das erstmal in der Ettlinger Rebgeschichte, daß ein Herbstbeschuß so einmütig gefaßt wurde.

Die Versammlung befaßte sich weiterhin mit der Hybridenfrage, der Gefahr der Reblaus, den Rebveredelungsanstalten, der Anlegung eines Mustergartens usw., Gegenstände, die schon in der vorletzten Versammlung behandelt wurden. Hinsichtlich des am Sonntag, 11. Oktober, stattfindenden Winterfestes forderte der Vorstand nochmals zu allgemeiner Teilnahme auf. In der allgemeinen Ansprache gab Herr Dillmann seine Erfahrungen auf dem Gebiet des Rebbaues zum Besten, was beifällig aufgenommen wurde. Vorstand Westermann schloß die Versammlung, der auch Ortsgruppenleiter Müller anwohnte, mit Worten des Dankes.

Politik und Kultur.

Kultusminister Dr. Wacker sprach in Heidelberg.

(Heidelberg, 27. Sept.)

Die HJ gab am Samstagabend den Auftakt zu den Heidelberger Veranstaltungen der Gaukulturwoche mit einer Weisheitstunde, die ursprünglich auf der Feierstätte auf dem Heiligenberg stattfinden sollte, dann aber des schlechten Wetters wegen in die Stadthalle verlegt wurde.

Kultusminister Dr. Wacker führte u. a. aus: Die Eröffnung der Gaukulturwoche gilt keinen neuen ästhetischen Theorien, aber sie wird wieder beweisen, daß die Kultur ein wesentlicher Teil des politischen Kampfes und zugleich der schönste Ausdruck des völkischen Lebens ist. Stets auch waren die politischen Gegner auf kulturellem Gebiet unsere Feinde. In glänzenden Wendungen charakterisierte der Minister nun den Zusammenhang des Einzelnen mit dem völkischen Leben der Gesamtheit. Er bewies, daß Kultur nur erwachsen kann aus einer geschlossenen Weltanschau-

ung und mit einer einheitlichen politischen Willensgestaltung des Volkes verbunden ist. Das Beispiel hierfür sei die Gotik und die Kunst des Barock. Ein unbedingter Wehrwille ließ den Nationalsozialismus seinen Kampf gegen das Judentum und seine Helfershelfer, den Liberalismus, Marxismus und Bolschewismus bestehen. Der lebendige Ausdruck dieser Wehr waren die Gliederungen der Bewegung, seine Krönung die neuerstandene Wehrmacht. Wenn heute die Jugend unter das Gewehr tritt, so rief der Minister aus, dann tut sie das nicht, um Krieg zu führen, sondern aus der Verpflichtung, Garant zu sein für die Lebensversicherung der germanischen Rasse für 2000 Jahre deutscher Zukunft. Was helfen uns ästhetische Theorien angesichts der spanischen Zerstörungen. „Wer heute Träger eines wahren Kulturwillens sein will, muß Träger eines wahren Wehrwillens sein.“

Freiwillige für die Luftwaffe

Einstellung im Frühjahr 1937.

Ueber die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe im Frühjahr 1937 wird bekanntgegeben:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt, in Österreich nur bei der Luftnachrichtentruppe. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem durch die Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden.

2. Einstellungsgefuche bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flak-Artillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbst-Einstellungen bei der Fliegertruppe, Flak-Artillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Die Herbstfeier der „Freundschaft“

am gestrigen Abend erfreute sich eines sehr guten Besuches, so daß der geräumige Saal vollbesetzt war. Es ist dies erneut ein Beweis, daß gesellige Unterhaltungen für die Vereinsmitglieder Bedürfnis sind, aber auch Freunde des Männergesanges besuchen diese Veranstaltungen der „Freundschaft“ als willkommene Gelegenheit ungezwungener Unterhaltung und froher Geselligkeit gerne. Der Vereinsführer, Herr Bl. Geiger, konnte daher in seiner Begrüßungsansprache auch seiner Freude diesbezüglich Ausdruck verleihen und dankte allen Mitgliedern für das dem Verein allezeit bewiesene Vertrauen und Unterstützung. Herrliche Lieder unter Leitung von Herrn Chorleiter Hansmann fanden bei den Zuhörern reichen Beifall und zeigten, daß bei der „Freundschaft“ der Männergesang eine gute Pflege gefunden hat. Die Musikkapelle des hiesigen Musikvereins spielte fleißig in schmissigem Rhythmus zum Tanze, dem fleißig gehuldigt wurde, was auf dem gut instandgesetzten Parkett auch keine Mühe machte. Für den humoristischen Teil des Abends war ein Humorist verpflichtet, der seiner Aufgabe nach Möglichkeit gerecht zu werden versuchte, was ja heute bei den „verwöhnten“ Anprüdler nicht immer leicht ist. Verschiedene andere Ueberrassungen füllten die Tanzpausen angenehm aus und ließen den Abend kurzweilig verstreichen. So verlebten alle Besucher frohe Stunden bei Gesang, Musik und Tanz. Lobend erwähnt seien auch unsere zahlreich vertretenen Soldaten, die durch ihre muster-gültige Haltung und Disziplin während des Abends angenehm auftraten; als ebenso erfreulich darf das gute Einvernehmen und der Kameradschaftsgeist von Zivil zu Militär betont werden. So darf die „Freundschaft“ diese Veranstaltung als gut gelungen in ihren Annalen verzeichnen und des Dankes aller Besucher sicher sein. Wenn die Mitglieder und Freunde des Gesanges dem Verein auch für das in den nächsten Wochen stattfindende Konzert durch Besuch ihre Unterstützung leihen, dann ist auch hier ein Erfolg sichergestellt.

Öffentliches Liederfest.

Das erste öffentliche Liederfest der HJ, zu der auf Samstagabend eingeladen wurde, hats leider verregnet. Um aber diejenigen, die doch gekommen waren, trotz der Unbill der Witterung einigermaßen zu entschädigen, sangen BdM. und HJ. unter Leitung Herrn Lehrer Webers abwechselnd einige Lieder. Das volle Programm wird dann am Dienstagabend durchgeführt werden, und sicher allgemeinem Interesse begegnen.

Keilerschießen des Schützenvereins Ettlingen.

Zunächst eine kurze Aufklärung: Vor ungefähr 7 Jahren wurde dem Verein ein ausgestopfter Keiler geschenkt, der im Vereinslokal „Alter Fritz“ untergebracht ist. Der edle Spender knüpfte an dieses Geschenk die Bedingungung, daß jedes Jahr ein sogen. Keilertönigschießen stattfinden soll, um durch die Beteiligung die Vereinstärke zu stärken. Es ist Pflicht eines jeden Schützen, sich an diesem Schießen zu beteiligen. Geschossen wird in drei Klassen 3 mal 5 Schuß auf Ringhöhe nach einem vom Verein festgelegten Punktsystem. Es ist somit auch dem nicht so guten Schützen Gelegenheit geboten, Keilertönig zu werden. Die Namen der bisherigen Keilertönige sind auf einer Kupferplatte, welche im Vereinslokal hängt, angebracht, ebenfalls ist dort der Keiler selbst zu sehen. Hoffentlich wird dieser Hinweis genügen, damit nicht wieder falsche Ansichten von Nichtkleinkaliberschützen vertreten werden.

Zum Schießen am gestrigen Sonntag sei folgendes bemerkt: Trotz dem strömenden Regen hatten sich schon am

Vormittag mehrere Schützen eingefunden, um dem edlen Schießsport zu huldigen. Es wurden sehr gute Resultate erzielt und man konnte die Beobachtung machen, daß auch die Jugend großes Interesse am Schießsport zeigt. Um aber den Schützen, die durch das Wetter oder aus anderen Gründen nicht zum Schießen kommen konnten, nochmals Gelegenheit zu geben, Keilertönig zu werden, wird am nächsten Sonntag das Schießen fortgesetzt. Auch jeder Volksgenosse kann zu uns kommen, um das Schießen zu erlernen oder sich weiter auszubilden. „Alles ist möglich“ soll für nächsten Sonntag die Parole sein, denn Schießen ist echter Volkssport.

Das Cannstatter Volksfest

Übt immer seine Anziehungskraft aus. Jedes Jahr kommt über die auswärts wohnenden Schwaben ein heimliches Sehnen und wer es irgendwie machen kann, läßt sich die Gelegenheit — zumal wenn eine günstige Fahrgelegenheit loht und der Fahrpreis angemessen ist — nicht entgehen, ins Schwabenland oder einfach „hoim“ zu fahren. Die Landsmannschaft der Schwaben in Ettlingen hat gestern mit der „Albtal-Perle“ die Residenzstadt, die jetzt wieder aufs neue Namen und Klang verliehen bekommen hat als „Stadt der Auslandsdeutschen“, besucht und dort schöne Stunden zugebracht. Wenngleich keine freundlichen Sonnenstrahlen das riesige Menschengetriebe beschienen, die Stimmung war und blieb überall gut. Vieles gab es zu sehen, sehr viel wurde geboten. Die Heimat nahm alle mit Freude auf und allen Besuchern wurde es warm und innerlich hell. Nur viel zu früh war die Stunde der Rückfahrt da, welche die Ettlinger Schwaben wieder wohlhalten an die Gestade der Alb zurückbrachte.

Die 11. Olympischen Spiele in Bild und Ton werden morgen abend durch einen Lichtbildervortrag im Saal gezeigt. Da der Vorverkauf sehr rege eingelebt hat, ist es empfehlenswert, die Karten umgehend in der Kreisgeschäftsstelle der KdF. zu besorgen.

L. Zornheim, 24. Sept. (Riesenkartoffeln geerntet.) Das Jahr 1936 ist in der Landwirtschaft gerade ein sonderbares, gutes Jahr. Zuerst wurden hier Riesenkartoffeln geerntet, zum 2. Male gab es Annanas, dann auch noch Spanischer Pfeffer und jetzt bei der Kartoffelernte hatte ein hiesiger Landwirt in der Adlerstraße Riesenkartoffeln geerntet, von seltener Größe. Von einem halben Acker gab es ca. 20 Riesenkartoffeln. Ein großer Kartoffelkorb wurde mit diesen 20 Kartoffeln eben voll. Die größte hiervon hatte ein Gewicht von etwas über einem Kilo, die übrigen 0,9 Kilo, 0,8 Kilo usw. Die Sorte dieser gelben Kartoffel heißt „Ebeltraute“.

Badische Nachrichten.

(Baden-Baden, 26. Sept. (100-Jahrfeier des Gymnasiums.) Das Gymnasium Baden-Baden feierte am heutigen Samstag das 100jährige Bestehen als höhere Lehranstalt und den 60jährigen Gedenktage der Eröffnung des heutigen Gymnasiumsgebäudes. Aus allen Teilen des Reiches waren die ehemaligen Lehrer und Schüler und viele Freunde des Gymnasiums erschienen.

(Baden-Baden, 27. Sept. (Ueberschweemmungen.) Die starken Nieselregenschläge der letzten Tage und der am Samstagnachmittag niedergegangene Wolkenbruch verursachten in der Weststadt so gefährliche Ueberschweemmungen, daß Feuerwehr, Polizei, Stadtbauamt und Stawag in den überfluteten Straßen eingesetzt werden mußten.

(Singen a. S., 27. Sept. (Doppelselbstmord.) In dem benachbarten Mühhausen (Hegau) kam es am Samstagabend zu einer schweren Bluttat, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Im Schlafzimmer ihrer Wohnung erschoss sich die Frau des Metzgermeisters Egle, worauf auch der Mann durch einen Schuß in den Kopf seinem Leben ein Ende setzte. Der Grund zu dieser unseligen Tat dürfte in wirtschaftlichen Schwierigkeiten liegen, da das Anwesen stark verschuldet war. Die Eheleute standen in den 50er Jahren.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart bis Dienstagabend:

Um Nord schwankende Winde. Zunächst starke Bewölkung und einzelne Regenschauer. Im Hochschwarzwald zum Teil Schnee. Später von Norden her leicht aufheitend, jedoch keine beständige Witterung. Auch tagsüber sehr kühl.

Barometerstand: 740 m/m. Viel Regen. Thermometerstand (heute 7 Uhr): 6 Grad über Null.

Die Gaukulturwoche

ist eine Angelegenheit jedes Volksgenossen. Der Nationalsozialismus will die Kultur dem Volke nahebringen.

Ettlinger Stätten der Arbeit.

Baumschulen Erich Iben.

Bei einem Rundgang durch die Anlage kommen wir zuerst in die Ziergehölz-Vermehrung. In glasbedeckten Anzuchtstätten werden hier die Stecklinge von Buchs, der beliebten Einfassungspflanze, Kirschlorbeer und anderer Sträucher betreut. Sie müssen ständig überwacht werden: sobald die Sonne herauskommt, sind die Beete mit Matten zu überdecken, alle paar Stunden brauchen sie ausgiebige Feuchtigkeit; bei der geringsten Nachlässigkeit könnten die zarten Pflanzen zugrundegehen. — Daneben sehen wir Beete mit langen Reihen verschiedenartiger Nadelgehölze: da gibt es die mannigfachen Varietäten von Lebensbaum, Zypresse, Wacholder, Eibe, Blautanne, Zwergkiefer usw. in allen Größen. Diese Nadelgehölze wachsen sehr langsam; sie brauchen daher mindestens 8 bis 10 Jahre bis sie verkaufsfähig geworden sind. — Auf den folgenden Beeten stehen pikante kleine Buchsbäumchen, die in Kugel- und Pyramidenform geschnitten wurden, dann der herbstblühende Eibisch, die stachelblättrigen Mahonien, Stechpalmen mit überraschend vielen korallenfarbenen Beeren, eine besonders auf Beerentracht hin gezüchtete Sorte, die schön noch viel zu wenig bekannten Heckenlinden, ferner allerhand Blütensträucher wie Weigelien, Sviräen, Goldregen und Jasmin. Weitergehend kommen wir in die Schule der Nleebäume mit jungem Ahorn, Platane, Kastanien, Kugelakazien, Schneeballen, Ulmen, Kugelweide, Götterbaum und wie sie alle heißen, die hier ihre Kinder- und Jugendjahre verbringen, bis sie schließlich in Anlagen und an Straßen zur Zier eingepflanzt werden. Hier kann man staunen lernen über den Reichtum der Natur, die in einer Ueberfülle von Formen und Farben zu uns spricht. Wer einen Ziergarten, eine Grabstätte anlegen oder erneuern will, braucht wahrhaftig nicht in Verlegenheit zu sein, was er dazu für Pflanzen nehmen soll; viel eher mag ihm die Auswahl aus solcher Fülle einigermassen Kopfschmerzen bereiten.

Nun tun wir einen Blick in die Obstbaumschule, in der alle unsere bekannten Obstsorten herangezogen werden. Zuerst gelangen wir an ein Feld mit einjährigen Pfirsich-Sämlingen. Der Pfirsichbaum wächst bekanntlich sehr rasch; er hat allerdings dafür nur eine kurze Lebensdauer. Unsere Sämlinge haben schon eine nette Höhe erreicht; sie sind in diesem sechsten Jahre ordentlich ins Zeug geschossen. Aber alles, was da schon bis über Kniehöhe aufgewachsen ist, muß wieder verschwinden, denn man kann nur die Wurzel der Sämlinge für die Weiterzucht gebrauchen. Das hängt mit der Eigenart unserer Obstbäume zusammen, die durch eine Jahrtausende lange Auswahl hochgezüchtete Formen darstellen; ihre Samen jedoch schlagen immer wieder in den Urstand zurück. Sät man z. B. den Stein eines herrlichen großen Pfirsichs aus, so wird der daraus entstehende Baum doch nur kleine, unscheinbare Früchte tragen; mit den Äpfeln, Birnen und Pflaumen wird man die gleiche Erfahrung machen. Deshalb müssen alle Obstbaumförmige veredelt werden. In der Baumschule geschieht das Okulieren; dicht über der Erde wird in den Stamm des

Sämlings im Monat August ein Auge von einem edlen Zweig eingeseht. Dieses Auge beginnt im nächsten Frühjahr auszutreiben, und nur der Trieb aus dem edlen Auge wird weitergezüchtet, während der eigentliche Stamm dicht über dem Edeltrieb weggeschnitten wird. Auf einem derart veredelten Baum wachsen dann die gleichen Früchte wie auf dem Baum, von dem das Edelauge abgenommen wurde. Nur seine Wurzel ist noch „wild“, Stamm und Zweige dagegen sind edel. Ja, man kann durch Veredeln auf einer Unterlage (wie der Gärtner den wilden Teil des Gewächses nennt) andere Obstarten als die ursprüngliche ziehen; so sieht man z. B. in Pflaumenförmige gerne Pfirsichaugen ein: das Ergebnis ist dann ein Pfirsichbaum mit einer Pflaumenwurzel. Ein solches Gewächs kann man nun auf einen schweren Boden pflanzen, der einem reinen Pfirsichbaum nicht zuträglich wäre. Der Gärtner spricht in diesem Falle von „Pfirsich auf Pflaume“. Birne veredelt man mit Vorliebe auf Quitten, die eine für unsere Böden besser geeignete Wurzel hat als der Birnbaum. Für Buchs- und Spalierbäume verwendet man als Unterlage schwachwüchsige Wildarten wie z. B. den Splittapfel. In der Auswahl der richtigen Unterlage für das Edelreis zeigt sich die Kunst und Erfahrung des tüchtigen Baumgärtners.

Mit der Veredelung ist aber die Arbeit in der Baumschule noch lange nicht abgeschlossen. Jetzt muß nämlich dafür Sorge getragen werden, daß aus dem veredelten Pflänzchen ein ordentlicher Baum entsteht. Um einen schönen geraden Hochstamm zu bekommen, wird der Leitast senkrecht in die Höhe geführt, die Seitenzweige dagegen werden alljährlich abgenommen. Das Bäumchen soll ja erst eine Krone bilden, wenn sein Stamm genügend hoch geworden ist. Nur wenn es dazu bestimmt wurde als Buchsbaum seine Tage zu verbringen, darf es sich gleich über dem Boden verzweigen. Soll es zum Spalierbäumchen herangezogen werden, so muß es sich die Anheftung seiner jungen Zweige an Rohrstämme gefallen lassen, damit es seine regelmäßige Form gewinnt. Wenn es dann drei oder vier Jahre in der Schule stand und ein ordentlicher Kerl geworden ist, kann man es ausgraben, verpacken und verschiden und an dem Ort einpflanzen, wo es Zeit seines Lebens wurzeln, blühen und Frucht tragen soll.

Das ganze Jahr über hat der Baumschulbesitzer alle Hände voll Arbeit. Jetzt im Oktober ist die Zeit des Verkaufs. Da werden die verlandreifen Bäumchen und Sträucher ausgegraben, die Wurzeln gut und frostsicher in Stroh verpackt und in die Welt hinausgeschickt. Auch im Frühjahr sind noch einige Wochen Verlandzeit. Ueber den Sommer, wenn das Wachstum am größten ist, muß er mit Messer und Schere nach seinen Schützlingen schauen, um zu beschneiden, was zu stark ins Kraut schießt. Und dann eine der wichtigsten Arbeiten, die er ununterbrochen verrichten muß: die Unkrautbekämpfung. Alle Woche muß der Boden einmal durchgeackert werden, damit das Unkraut verdirbt und zugleich den jungen Wurzeln der Bäumchen Luft bekommen. Als Helfer bei diesem Geschäft dient ihm ein braver Gaul, der tagen, tagaus eine Harke durch die vielen Reihen zieht, in denen die Bäumchen stehen. Zur gründlichen Bearbeitung des Bodens dient weiterhin eine motorgetriebene Bodenfräsmaschine, die das Erdreich

bis in eine Tiefe von 30 cm vollkommen locker zerkrümel. Zu all diesen gärtnerischen Arbeiten kommen schließlich noch die kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen: über jede Pflanzung wird genau Buch geführt, damit man auch weiß, wieviel Sorten und Exemplare draußen in der Schule stehen, wann sie gepflanzt wurden und wann sie verkaufsfähig sind. Denn man muß eine Ueberfülle haben über die Waren, die man seinen Kunden anbieten will, und der Waren sind es in einer Baumschule gar viele: allein über 180 Sorten Ziergewächse, dann 20—25 verschiedene Sorten einer jeden Obstart, wieder geteilt in Stamm, Halbstamm, Busch und Spalier.

So hat uns der Gang durch die Baumschulen viel Wissenswertes gelehrt. Noch Vieles ließe sich erzählen über Sträucher und Bäume, über Obst und Früchte, über die Arbeit des Gärtners, über die Wichtigkeit des Obst- und Gartenbaues für unsere deutsche Volkswirtschaft. Der Rahmen dieses Aufsatzes reicht dazu nicht aus. Wir haben ja aber in Ettlingen demnächst Gelegenheit, auf der geplanten Gartenbauausstellung weitere Zweige der Gärtnerei kennen zu lernen und dann nachholen zu können, was in der vorstehenden Würdigung der Gärtnerkunst etwa übergangen werden mußte oder sich nur andeuten ließ. Wenn diese Zeiten mitgeholfen haben, den einen oder anderen auf die gärtnerischen Arbeitsstätten unserer Heimat aufmerksam zu machen, wenn sie in ihm den Voratz weckten, die Ettlinger Gartenbauausstellung zu besuchen, dann ist ihr Zweck erfüllt.

(Fortf. folgt.)

Badisches Staatstheater Karlsruhe.

Mittwoch, 30. Sept.: NS-Kulturgemeinde. „Prinz Friedrich von Homburg“. Schauspiel von Heinrich von Kleist. 20 bis 22.30. (0.50 bis 1.10.) Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Donnerstag, 1. Okt.: D 2 (Donnerstagmiete). ThGem. 701—800. Dirigentengastspiel Julius Weismann. (5.—)

Freitag, 2. Okt.: Außer. Miete. Sinfoniekonzert bad. Tonidioter. 20 bis 22. (0.50 bis 2.00.)

Samstag, 3. Okt.: E 3, ThGem. 901—1000. Uraufführung. „Leicht bewölkt bis heiter.“ Lustspiel von Heinrich Gell. 20—22.30. (5.—)

Sonntag, 4. Okt.: Nachm.: 2. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. „Prinz Friedrich von Homburg.“ Schauspiel von Heinrich Kleist. 15.15 bis 17.45. (0.50—2.60.) — Abends: E 3, ThGem. 1001 bis 1100. Zeitvorstellung zum Erntedankfest. Zum erstenmal wiederholt: „Martha“. Oper von Flotow. 20 bis nach 22.30. (5.—)

Verkaufsstellen:

Freitag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288. (9.30 bis 13; 15.30—17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Brunner, Kaiserallee 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Tel. 503; in Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolf Hiltersstr. 51, Tel. 458.

Stettner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Neudorf. (Nachdruck verboten.)

In dieser Stunde war Dr. Walter Schönau vielleicht der einzige junge Mann auf der Welt, der seine Freude darüber empfand, daß ihm ein großer Gewinn zufallen sollte, denn er, der Träumer, er stand ja so oft wieder am Fenster des alten Laboratoriums und sah hinüber zu den kleinen Fenstern des alten Privatkontors und seufzte. Warum war es so gekommen? Warum war er nicht in München, in der verträumten, kleinen Villa in jenem Vorort — Elsa an seiner Seite? Elsa, die jetzt ganz sicher alles vergessen hatte, die vollkommen in ihrem Wert aufging, Elsa, von der er nur wenige Schritte getrennt war, und die ihm doch aus dem Wege ging — wie er ihr!

Aber nicht alle gingen so vollkommen in der Arbeit auf, wie es Elsa und ihr Bruder Gustl, der Tag und Nacht nur an seine Kaffe dachte, taten; nicht alle waren so menschenfeindlich und einfielisch gestimmt wie Walter Schönau.

Werner Meinhardt zum Beispiel... Er war gewiß voller Ehrgeiz und Fleiß. Es lockte ihn, dem Vater zu beweisen, daß er seinen Mann stand. Er war die ganze Woche über unermüdlich tätig, aber er hätte kein junges, kraftstrotzendes, lebensfrohes Mensch sein müssen, wenn er abends und Sonntags nicht auch an anderes gedacht hätte. Seit jenem ersten Tage, an dem der Vater ihn — allerdings ohne jede Berechtigung — mit der kleinen Resl in Verbindung gebracht hatte, war er erst recht auf diese aufmerksam geworden. Sie war in der Tat ein lieber, reizender kleiner Kerl, und wenn sie den ganzen Tag über so ehrpüßelig und hiereifrig in ihrem einfachen Büromantel, der sie nur noch hübscher machte, in der Registratur herumfuhrwerke, dann kamen doch manchmal Stunden, in denen sie mit großen, lebhaftigen Augen in das Schneetreiben hinausah. Es war nur seltsam, daß der Herr Wertsdirektor Werner Meinhardt, der bisweilen (und gar nicht selten) — ein Chef hat doch die Pflicht, sich um alles zu kümmern — von der großen Maschinenhalle aus zu dem Bürohäuschen hinüber sah, daß er also, wenn der blonde Kopf der kleinen Resl dort am Fenster erschien, höchst eilig irgend etwas in der Registratur zu tun hatte und dies sogar persönlich erledigen mußte.

Anfang Dezember war der Winter mit aller Macht hereingebrochen. Jetzt war auch die Wirtschaft am Duzendteich wieder im vollen Betrieb. Wenn der Sonnabend oder der Sonntag kam, war sogar der Garten geöffnet, und zwischen den Tischen und Stühlen standen Kotsörbe und täuschten den Gästen, die heißen Kaffee oder Grog tranken, sommerliche Wärme vor.

Die weite Fläche des Sees aber war blühblank gefegt und auf ihr tummelten sich vergnügte Schlittschuhläufer. Ein Teil des Eises war für Eishockeyspieler abgegrenzt, um den See herum luden Sportliche Feinschmecker vergnügt mit vorgespannten

Pferden Störung, während anspruchslosere junge Leute, denen der Geldbeutel nicht erlaubte, in die Berge — etwa nach Herbrud oder zur Stampfermühle — zu fahren, sich damit begnügten, mit untergeschliffenen Brettern das Hügelband um Hülsbach unsicher zu machen.

Der Schein heller, froher Winter Sonne lag über dem weiten Teichgelände, und auch Werner Meinhardt, dem es Bedürfnis war, sich einmal nach der Wochenarbeit auszulaufen, flog in graziosen Schritten über die Eisbahn.

Es war ein starkes Gedränge hier draußen, und er mußte lange suchen, ehe er unter den vielen schlanken Mädchen in floter Sportkleidung das eine fand, das er finden wollte.

Aber dann, ja, dann schwenkte er den Hut und bremste geschickt vor — der kleinen Resl.

„Gnädiges Fräulein, Sie sind auch hier?“
Er tat höflich verwundert und hatte doch am Vorabend zugehört, als Resl zu ihrer Schwester sagte, wie sehr sie sich auf den Eislauf am Sonntag freue.

„Herr Meinhardt?“
Nun tat wieder Resl höchlichst überrascht.

„Gestatten Sie, daß wir ein wenig zusammenlaufen?“

„Aber bitte, mit einem so ausgezeichneten Käufer, wie Sie es sind, Herr Direktor! Das heißt, ich weiß eigentlich nicht, ob Sie mit einer Dame aus der Registratur —“

Es machte ihr diebischen Spaß, ihn zu naden, und er lachte herzlich.

„Erlauben Sie: als Schwester der allerhöchsten Instanz und als Teilhaberin sind Sie doch meine Kollegin!“

„Alsdann, Herr Kollege!“

Jetzt waren sie beide wieder einmal zwei junge Menschen und waren froh, es zu sein. Hand in Hand — das heißt selbstverständlich nur, wie eben eine Schlittschuhläuferin mit ihrem Partner Hand in Hand über das Eis gleitet — schossen sie über die Bahn. Sie zogen läche Figuren, und bisweilen hob Werner die kleine Gestalt Resls hoch empor und drehte sich mit ihr im Kreise.

„Bitte nicht, Herr Meinhardt, die Menschen bleiben schon stehen. Das sieht ja aus, als üben wir für die Weltmeisterschaft.“

„Na, wenn schon!“ lachte er, aber er tat, wie sie wünschte. Als sie sich dann müde gelaufen hatten, bat Werner:

„Jetzt schlagen Sie mir nicht ab, eine Tasse Kaffee mit mir zu trinken.“

Resl schlug's nicht ab, und bald sahen sie — allerdings nicht draußen zwischen den Kotsörben, sondern drinnen in einer Ecke des großen Saales, weil Werner plötzlich sich für den Garten zu erhitzen fühlte — bei Kaffee und Kuchen. Aber als sie sich dann so aus nächster Nähe gegenseitig betrachteten und aus dem großen Saal, in dem selbstverständlich eine schmälige Kapelle zum Tanz spielte, die Musik zu ihnen herüberklang, hatte die kleine Resl plötzlich einen roten Kopf und sah verlegen vor sich hin.

Werner Meinhardt schien das nicht zu merken, und um seinen Mund lag ein Lächeln.

„Fräulein Resl, Sie sind doch eine sehr folgsame Tochter!“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Ja, wissen Sie, ich bin nämlich auch ein sehr guter Sohn und habe einen ganz prachtvollen Vater.“

„Der haben Sie ganz bestimmt.“

„Und wenn man so einen famosen alten Herrn hat, dann — sind Sie nicht der Meinung, daß man einen solchen niemals zügel strafen soll?“

Resl sah in kein verschmizt lächelndes Gesicht und wußte noch immer nicht, wo er hinauswollte.

„Aber, was wollen Sie eigentlich damit sagen? Soll ich Ihnen raten...?“

„Ganz recht. Sehen Sie“, jetzt beugte er sich zu ihr und sprach leise weiter: „Kleine Resl, wissen Sie noch, was mein Vater damals von uns beiden glaubte, als er uns zum ersten Male zusammen sah?“

„Herr Meinhardt, ich stehe gleich auf!“

„Bitte, nein! Als ich damals zu ihm sagte, daß von so etwas gar nicht die Rede sein könne, daß wir uns ganz zufällig getroffen hätten — wissen Sie, was er da antwortete?“

„Geht mich das etwas an?“

„Ich denke doch. Als ich ihm also damals sagte, ich hätte noch nie einen solchen Gedanken gehabt, antwortete er: „Dann soll dich der Teufel holen, wenn du ihn in der Zukunft nicht hast!““

Resl antwortete nicht, sondern trachte auf dem Teller übereifrig die letzte Schlaghahn zusammen.

„Sehen Sie, kleine Resl, das habe ich mir gemerkt, und ich denke...“

„Was denken Sie?“

„Wenn mein Vater uns beide jetzt wieder sehen würde —“

„Dann wäre das wieder ein ganz zufälliges Zusammenreffen!“

„Wenn er mich aber fragte! Ich habe Sie ja gar nicht zufällig getroffen, sondern — Resl, liebes, kleines Resl — wollen wir dem alten Herrn nicht den Gefallen tun?“

Er sprach diese seltsame Werbung so lieb, so zärtlich aus, daß sie ihm nicht zürnen konnte.

„Jetzt soll ich Sie wohl heiraten, bloß um Ihrem Vater einen Gefallen zu tun?“

„Nein, Resl, aber weil ich dich lieb habe! Ganz von Herzen lieb, und weil ich weiß, daß es dir ganz genau so geht, sonst hätte eine gewisse junge Dame nicht immer so vergnügte Augen gemacht, wenn ich zu ihr in die Registratur kam.“

Sie antwortete noch immer nicht, aber jetzt hatte auch sie sich ein verschmiztes Lächeln um den Mund.

„Willst du mir nicht antworten?“

Sie hob den Kopf.

„Was soll ich da antworten? Wenn der Herr Direktor so fragt, und — schließlich, wenn man dem alten Herrn damit einen Gefallen tut...“

„Also hast du mich lieb?“

„Ober, zahlen!“

Sie rief es ganz laut und setzte leise hinzu:

„Sonst kriegst du es fertig und gibst mir etwa gar hier mitten unter den Menschen noch einen Kuß.“

(Schluß folgt.)

ZUM UMZUG FLEISSIGE HÄNDE

Die Umzugsblase.

Je mehr sich der Tag des Umzuges von der alten in die neue Wohnung nähert, um so größer wird meist das Unbehagen derjenigen, die von diesem Termin betroffen sind. Schien alles vorher einfach, schön und reibungslos zu verlaufen, so türmen sich jetzt mit einem Male die Schwierigkeiten, das und jenes hat man nicht vorausgesehen, vieles ist vergessen oder übersehen worden, jeden Tag kommt Neues hinzu, um schließlich am Stichtage ein leichtes Banitgefühl entstehen zu lassen.

Man kennt diese Art von Torjähspann. Auf einmal tut es einem überhaupt leid, daß man gekündigt hat und nun ziehen soll. Die alte Wohnung, über die man so geschimpft hat und die man nicht mehr sehen zu können vorgab, erscheint auf einmal ganz gemütlich und nett, man würde was drum geben, wenn man alles rückgängig machen und hier bleiben könnte. Aber das geht eben nicht mehr. Neue Mieter warten, um sich in der alten Wohnung, die man verläßt, gemütlich zu machen, sie sehen sehr darauf, daß man pünktlich auszieht und alles besenrein zurückläßt.

Umziehen ist einfach, wenn man weiß, was man will. Es gibt glückliche Sterbliche, die bereits den Platz jedes Möbelstückes in der neuen Wohnung wissen, bevor sie eingezogen sind, und die sich dabei nicht um einen Zentimeter irren. Ihnen kann nichts geschehen, sie wohnen drei Tage nach dem Einzug in der neuen Wohnung, als hätten sie schon jahrelang darin.

Die anderen — sie sollen, wenn man den Möbelmännern glauben will, in der Mehrzahl sein — wissen das leider nie so ganz genau. Es ist schon viel, wenn man sich darüber klar ist, in welchen Zimmern man schlafen und essen will. Alles andere steht dahin bis zum Tage der

Entscheidung. An diesem Tage ist denn auch meist die Hölle los. Für zahlreiche Ehen bildet deshalb dieser Tag auch eine kritische Angelegenheit erster Ordnung.

An solchen Tagen wird einwandfrei klar, wer der Herr im Hause ist. So feige das klingen mag: glücklich wer es nicht ist, denn er kann tiefbeleidigt das Feld räumen und braucht sich um nichts mehr zu kümmern. Es soll tatsächlich Männer geben, die am Ersten früh das Haus verlassen und am Abend in die neue Wohnung einkehren, als habe sich nichts geändert.

Erst wenn man richtig eingezogen ist, und die Möbel einigermaßen endgültig auf ihrem Platz stehen, kann jeder schwierige und maßlos komplizierte psychologische Prozeß beginnen, den man „Eingewöhnung“ nennt. Es muß sich in den ersten 14 Tagen zeigen, ob man zu seiner neuen Wohnung das rechte innere Verhältnis findet. In Wirklichkeit ist dieser Vorgang natürlich gar nicht so kompliziert, er wird es nur, wenn man zuviel darüber nachdenkt. Es gibt Menschen mit einer Naturbegabung dafür, jede Wohnung völlig falsch einzuteilen und einzurichten, und andere, die aus ein paar Hinterhaustuben ein entzückendes Heim zu machen verstehen. Das ist eine Talentfrage.

Eine unbedingte Sehnsucht gibt es eben in Mietwohnungen nicht. Wer sein eigenes Haus hat, der ist zeitlich untergebracht. Aber die Menschen, die in derselben Mietwohnung sterben, in der sie geboren wurden, sind außerordentlich selten. Bei jedem Umzug beflügelt einen einigermaßen die Hoffnung, etwas Besseres gegen etwas Unvollkommenes einzutauschen und solange es — glücklicherweise — nicht die „Einheitswohnung“ gibt, ist das die wirkliche, geheime Triebfeder aller Umziehenden.

Wony damit . . .

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß es meistens eines Umzuges bedarf, damit man erstaunt und erschreckt, wie viele Dinge man eigentlich besitzt, wieviele man folglich von einer Wohnung in die andere befördern muß.

Dieser Erkenntnis schließt sich gewöhnlich gleich die Frage an, ob man denn eigentlich dies alles wirklich noch braucht. Es gibt in jedem Haushalt viele Dinge, von denen niemand recht zu sagen weiß, warum man sie noch aufhebt, warum man sie so viele Jahre herumschleppt und ihnen Platz gegönnt hat. Raum, der eigentlich für andere, bessere Dinge hätte verwendet werden können.

Es sind nicht so sehr Möbelstücke, die hier gemeint sind, als vielmehr der Kleinrat, der die Schubladen füllt. Weil eine neue Wohnung auch irgend eine Art neuen Lebens bedeutet, sollte man keineswegs davor zurückschrecken, mit dem alten Kram gründlich aufzuräumen. Nichts Unnützes sollte in die neue Wohnung mitgenommen werden, nichts Verdorbenes, Zerbrochenes, was weg ist, vergift man nicht mehr. Dieses große Aufräumen ist zugleich eine Art Befreiung. Es sind bekanntlich die Dinge, die das Alltagsleben bestimmen, und vor allem die kleinen und kleinsten unter ihnen. Es liegt an uns, sie richtig auszuwählen und zu verteilen, je nach der Aufgabe, die sie erfüllen, sind es tote oder lebendige Dinge.

Versteht man, worauf es hinaus soll? Man fange in einer neuen Wohnung ein wenig von vorne an!

Neuzeitliche Gardinen-Stoffe für Dekorationen

A. Streit, Ettlingen

Teppiche - Vorlagen - Läufer-Stoffe - - - - -

Gute und preiswerte Möbel

finden Sie in großer Auswahl im

Möbel- und Bettenhaus Th. Mai

ETTLINGEN

Badenerstr. 16 - Fernruf 154

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen.

Möbel von **Chr. Sitzler**

Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b

zwischen Moninger u. Waldstr.

sind immer gediegen und preiswert. Ehestands-Darlehen

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

GARDINEN

große Auswahl vorteilhafte Preise

Hoyer Karlsruhe, Waldstraße 12

Bevor Sie Ihre Wohnung einrichten

besichtigen Sie bitte unverbindlich mein reichhaltiges Lager

Möbel-Haaf KARLSRUHE

Herrenstr. 7 neben „Pall“

Keinen Umzug ohne die preiswerten formschönen Qualitäts-MÖBEL von

Möbel Marx

Karlsruhe, Adolf-Hitler-Platz

Der Stolz in jedem Haushalt ist ein **HERD** von **Karl Ringwald**

Ettlingen, Karlsruherstr. 7

Fernruf 299

Ein **Küppersbusch-Ofen oder Herd**

Uns immer Freude beschert

Grosses Lager in Herden, Öfen, Kesseln

Ersatzteillager für alle Fabrikate

Reparaturen nur vom Fachgeschäft

Teilzahlung gestattet. Ehestandsdarlehen - Kinderbeihilfe.

Besichtigung jederzeit unverbindlich.

Wer eine Wohnung sucht oder zu vermieten hat, bedient sich erfolgreich der Kleinanzeige im „Albtalboten“.

Karl Thome & Co.

Karlsruhe, Herrenstr. 23

gegenüber Drogerie Roth

Möbel

Jedlicher Art

Elegante Modelle

Große Auswahl

Sehr billige Preise

Ehestandsdarlehen

Beleuchtungskörper

Osbam-Lampen

Kohlen-u. Gasherde

beste Fabrik. m. voller Garant.

Allesbrenner-Öfen

neue Modelle in verbesserter Ausführung

Rettig & Köhler

Der Kenner lobt! Der Zweifler probt!

Badenia-Putzöl

das angenehm riechende Reinigungsmittel für gewachste Fußböden jeder Art. Ohne Wasser, Seife und Späne anwendbar.

1 Liter 65 Pfg. bei Kannenbezug noch billiger.

Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz

Marktstraße 8 Fernruf 290

Farben - Lacke

Tapeten sämtl. Maler- u. Tapezier-Gebrauchsartikel

in reicher Auswahl

Friedrich Haug Leopoldstr. 8

Telefon 156

Wöniginn Wöniginnen füst Wönünny.

Humoristische Erzählung von Klaus Hellmuth.

Mädchen Mächtegern hatte die Absicht, in Berlin eine Wohnung zu mieten. Freund Ehrlich gedachte dabei zu helfen. Zwei Augenpaare sahen die doppelte Anzahl Vorzüge und die sechsfache Anzahl Nachteile — oder umgekehrt.

„Du, hier, das ist etwas —“

Ehrlich reichte Mächtegern ein Zeitungsblatt. „Wohnung mit selten schöner Aussicht; zwei Zimmer, Bad.“

Mädchen Mächtegern legte den Kopf schief. — „Du, wenn die Aussicht nur selten mal schön ist, verzichte ich von vornherein!“

„Aber wieso denn, es steht doch da: selten schöne Aussicht.“

„Ganz richtig. Selten schön — also meist schlecht! Immerhin sind die Leute ehrlich. Man kann sich ja deshalb mal die Wohnung ansehen.“

Die Wohnung wurde für bidtschön befunden. Die Aussicht war nicht nur selten, sondern tatsächlich schön — „schön, wie selten“. (Das hatten die Leute auch so gemeint.) Nicht schön war dagegen, daß der Hauswirt so viel forderte, mehr als Mächtegern zahlen konnte, und grob wurde, als Mächtegern, um Zeit zu gewinnen, von „selten schön“ anfang.

„Sie sind selten komisch!“ schimpfte der bärtige Mann.

„Daß Sie, sehr verehrter Herr, nicht sagen — wie Sie eigentlich sagen wollten — ich bin selten dämlich, spricht für Ihre Fertigkeit in der Kunst der Diplomatie. Da Sie sagen, ich bin nur selten mal komisch, also nicht komisch wie selten ein Mensch, so erblicke ich in Ihren Worten keine Beleidigung, im Gegenteil, ich vermute, daß die komischen Leute sich untereinander mit Sicherheit erkennen.“

Die Treppe hinab ging es im Laufschrift. Der kleine Ehrlich war zuerst unten. Mächtegern schaffte es auch in Rekordzeit.

Was der Hauswirt ihnen noch nachrief, verstand er nicht, da er es eilig hatte, die Wohnungssuche fortzusetzen.

Die nächste Anzeige, die ihnen zusagte, lautete: „Paradiesisch schöne Wohnung, am Park gelegen, zu vermieten.“ „Jang“ nicht wieder Stunt mit dem Hauswirt an“, bat Ehrlich. Mächtegern gab das Versprechen. Sie fuhr mit der Elektrischen eine geschlagene Stunde. Dann liefen sie bis zur Bismarckstraße — eine der zweiundzwanzig Bismarckstraßen der Stadt mit ihren drei Duzend eingemeindeten Vororten — eine halbe Stunde. Dann sahen sie an mühselig rinnendem Bach ein paar struppige Weiden, die

jen gegenüber ein Haus. Das Haus hatte im Erdgeschoß eine Aneipe, ein Sarggeschäft und ein Kinderheim.

„Para —“

„— dießisch —?“

Tapfer betreten die beiden Wohnungsjucher das Haus. Die Hauswirtin zeigte ihnen die beiden kleinen Zimmer.

„Sehr nett“, lobte Mächtegern, „sehr nett, wenn auch der Preis entsprechend klein ist.“

Die Hauswirtin lachte gewinnend. „Gegenätze ziehen sich an“, antwortete sie. Man sah, man war in einem Hause, wo Bildung herrschte. Die Summe, die die gute Frau nannte, lähmte Mädchen Mächtegern. Ehrlich bekam das Gruseln vor so viel Unersehbarkeit der Dame. Er zückte das Taschentuch und tupfte sich die Augen.

„Was haben Sie denn?“ fragte die Hauswirtin.

„Ich muß an etwas sehr Trauriges denken. Wenn ich als Junge für 30 Pfg. Obst holen sollte und bloß für 10 Pfennig brachte, weil mir die übrigen 20 Pfennig weggenommen waren, dann gab es Senge von meiner Mutter, weil sie merkte, es war zu wenig für's Geld.“

„Ach so —“ machte die robuste Frau. „Aber Ihr Freund ist doch derjenige, welcher —“

Die drohende Haltung der Frau zwang Ehrlich, da sich Mädchen Mächtegern immer noch nicht gefaßt hatte, zu erklären: „Bei meinem Freunde ist so etwas gefährlich; als Preisbozer ist er 1000 erregbar.“ Diesmal gingen sie

die Treppe unter fürsorglichem Geleit hinab und wurden höflich an der Türe verabschiedet, mit dem herzlichen Bedauern, daß es nichts geworden sei. Als die Freunde zwei Schritte entfernt waren, krachte ein Kanonenschuß. Nein, ein Kanonenschuß war es nicht. Die liebenswürdige Hauswirtin der paradisißlich schönen Wohnung hatte die Haustür nur zugeknallt.

Märchen Mächtegern gab selbst Anzeigen auf. Er erhielt viel Angebote. Das eine stach alle anderen aus. Zwei Zimmer in guter, ruhiger Straße ohne Elektrische, zweiter Stock, als Teilwohnung der übrigen Stadtwohnung, bei sehr niedrigem Preis.

„Das ist das richtige, das suche ich —!“

„Fahren wir gleich hin —“

Das sollte geschehen. In der Elektrischen wurden sie sich erst klar: wohin überhaupt? Sie setzten den gemeinsamen Kneifer auf. Aber selbst mit seiner Hilfe fanden sie nicht, was sie suchten. Die Angaben über die Lage der Wohnung, Straße und Hausnummer fehlten.

„Man könnte sich kräuseln — noch und noch“, stöhnte Ehrlich.

Die Freunde nahmen die Briefe, auch die, in denen eine „neu renovierte“ Wohnung angeboten wurde, in der Aktentasche mit und klapperten die Stadt ab; treppauf und -ab stiegen sie; sie erblickten Gräfte und sahen den Firmenglanz der Weltstadt, traten in löchrige Dielen und in palastartige Zimmer.

Wenn Märchen Mächtegern „Paradisißlich schön“ sagte, dann war dies das Stichwort für Ehrlich, daß der Preis viel zu hoch war. Wenn Mächtegern sagte: „selten preiswert“, dann wußte Ehrlich, daß die Wohnung nichts taugte, und er mußte Rückzugsverhandlungen einleiten.

Neunundachtzig Wohnungen hatten die Freunde besichtigt. Da kamen sie in ein halb baufälliges Haus in einer lärmenden Straße. Erst wollte Mächtegern nicht hinein. Aber Ehrlich war für Gründlichkeit.

„Das letzte Angebot —; komm schon —“

„Selten billig“, lockte der Hauswirt, ein vierstöriger Gejelle.

„So — sonst also teuer?“ fragte Mächtegern.

„Billig, selten billig und selten geräumig. Sehen Sie selber. Wie ich vermute, haben Sie schon mehr als zwei Duzend Wohnungen —?“

„Sieben Duzend“, gab Ehrlich ahnungslos zu.

„So —? Dann ist dies die Wohnung, die Sie suchen, meine Herren —“

„Selten billig — ja —“, äußerte Mächtegern mit schief geneigtem Kopf, um den Rückzug einzuleiten.

Ehrlich fiel ein: „Mein Freund ist Preisbozer und könnte hier vielleicht tören? Wenn er über die Dielen geht — sie wackeln ja ein bißchen — dann stört das sicher die übrigen Mieter.“

„Kommt nicht in Frage. Hier wohnen noch mehr Preisbozer. Ich bin auch Bozer. Sie werden ja dann meinen Namen kennen. Scheer heiße ich. Also, das paßt gut. Hier ist der Mietvertrag. Nun unterschreiben Sie mal, Herr Mächtegern!“ Mächtegern jögerte. Als er sich hilflos umwandte, war Ehrlich, der kleine fixe Ehrlich, der treue Freund, der gemeine Schuft, heimlich aus dem Zimmer gewischt —

Er unterschrieb.

Ein Arbeitsdienst-Erlebnis:

Die Gedenkminute des 3. Trupps

Man sollte es nicht glauben, daß so etwas passieren kann, und wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es auch nicht für möglich halten. Auf der Baustelle der Carlswalder Arbeitsdienstabteilung hat es sich begeben. Entgegen allen Bau- und Gruppenbefehlen hat sich der 3. Trupp erlaubt, eine Pause einzulegen. Hört, Leute, eine Pause ganz außerhalb der Reihe und ganz ohne Befehl. Und das kam folgendermaßen:

Wir haben uns wie jeden Morgen unserer zweirädrigen Böcke bemächtigt, haben uns mit Glanz darauf verfrachtet und sind zähneklappernd in den kalten Herbstmorgen hinausgefahren. In der Baubude haben wir unsere Sachen geschchnappt und sind losgezittert: Richtung Baustelle, mit der felsenfesten Absicht, heute mal unseren lieben Streifen ganz stramm durchzuhaben ohne große Volksreden; und nun ist doch alles anders gekommen.

Wir haben losgelegt wie die Scherenschleifer, daß alles nur so rutschte, knirschte, krachte und stutschte. Drei Haden breit und drei Haden tief nachgedacht. Und heute zog die Kälte jämmerlich durchs Gebein, also für meine Herren, warm müssen wir werden. Arbeit ist billiger als Wohlen. Ran an den Sped und nicht lange gesadelt. Das ist nun so lange gegangen, bis einer plötzlich sagte: „Wißt ihr, Kameraden, was heute los ist?“ Ja, was soll heute schon los sein, als daß eben der Streifen gehackt sein will.

„Ja, also, ich will euch etwas sagen, Kameraden: heute ist der Tag, an dem wir ein Viertel unserer Zeit gebient haben!“ Das war es also. Und wenn nur irgend so ein Zivillist das liest, dann verzicht er sein Gesicht zu einem fastigen Grinsen und feiert.

Wir aber sind keine von dieser Sorte mehr, und darum haben wir auch nicht gefeiert, sondern erst einmal ziemlich dumm geguckt. Und als dann einer sagte, daß wir jetzt unbedingt eine Gedenkminute einschleifen müßten, da hat sonderbarerweise keiner etwas dagegen gehabt.

Vor anderthalb Monaten sind wir hier eingezogen. Uns ist es gewesen wie gestern. Die ersten Blasen an den Händen haben wir wohl schon längst zu Grabe getragen, aber doch fühlten wir uns hier immer noch wie die Neuen, die eben erst eingezogen wurden. Und haben doch nun schon 40 Tage täglich treu und brav unsere Streifen. Das wird nun so sein, bis wir entlassen werden, daß das Lager ausbrückt, sein Werk zu tun. Nach uns werden wieder welche kommen. Und vor uns waren schon viele da.

Dann haben wir wieder die Hade in die Hand genommen. Drei Haden breit, drei Haden tief. Freude dich, mein Kamerad, denn du darfst arbeiten. Wenn du auch schimpfst, ich kenne dich. Du wärst nicht glücklicher, bürstest du mir nur zuzuhauen. Kamerad, dein Streifen wartet. Drei Haden breit und drei Haden tief.

Jugend bahnt neue Wege.

Die politische Sprache der Hitler-Jugend in Rom.

Die Glücklichen, die aus den Reihen von Millionen deutscher Jungen ausgewählt das Erlebnis Italiens in sich aufnehmen konnten, haben nicht nur selbst Eindrücke empfangen, sondern in gleichem Maße ausgetraut. Die Glut der Sonne Italiens, die fremde Vegetation, das milde pastellfarbene Licht, die zerfallenen Monumente antiker Weltreichgröße haben auf die Jungen ihre Wirkung getan, von denen die meisten über den Bereich ihres Heimatlandes noch nicht hinausgekommen waren. Sie konnten sich ein Bild von dem Leben der faschistischen Jugendorganisationen machen, feststellen, worin der zehnjährige Vorsprung des Faschismus als Staatsidee eine äußere Überlegenheit besitzt oder aber wo die deutsche Jugend — aus anderem Holz geschnitten — größere Fortschritte aufzuweisen hat. Die prächtigen Basilikahäuser, die Großzügigkeit, mit der Italien seine Jugendarbeit ausbaut, läßt Erfahrungen und Ergebnisse einer zehnjährigen Tätigkeit erkennen. Und so ergab sich gewiß für die große politische Arbeit der beiden verantwortlichen Jugendführer manche gegenseitige Anregung, wie für den einzelnen Jungen das Urteil über seine persönliche Pflicht innerhalb seiner Formation einer reiferen Erkenntnis unterworfen wurde. So mag Urteil und Anregung, Gedanken- und Erfahrungsaustausch im Hintergrund dieser Italienreise eine gewichtige Bedeutung gewonnen haben.

Der große Augenblick dieser Reise war der Vorbemarsch an Mussolini. Wieder war es der einzelne unserer Jungen, der sich als Repräsentant der ganzen Nation fühlen mußte, und diese nationale Selbstverständlichkeit in einem vorbildlichen Vorbemarsch bewährte. Aber wichtiger als die große Stunde des jungen deutschen Menschen, politisch bedeutsamer als das herrliche Bewußtsein, seinem Volke einen großen Dienst geleistet zu haben, war der Eindruck und der Gedanke des Duce, war das rauschende Echo der Menge auf dem Platz vor dem Palazzo Venezia. Wie eine Statue aus Carrarischem Marmor nahm der Duce erhobenen Armes den Vorbemarsch der deutschen Jugend ab. Sein waches Auge nur bewegte sich lebhaft, musterte die Köpfe und die schnurgerade ausgerichteten Reihen der Hitlerjungen und Bimpse. Da war ein kräftiges Ordnungsprinzip in Europa an der Seite seines faschistischen Staates erstanden, ebenso gläubig und einsatzbereit wie der enthusiastische Strom des römischen Volkes, der applaudierend dem Palast gegenüber auf und ab wogte und in Sprechhören seinem Duce Ovationen darbrachte. Und das Auge Mussolinis traf in die deutschen Jungengesichter, deren Mienen zu Erz geworden schienen — so hatte sie der feierliche Moment ergriffen. Die Augen der Ordnung und des Ehrgesühls grüßten einander, aber es sprach aus ihnen auch die eindringliche Sprache des eigenen nationalen Lebenswillens. Die überragende Persönlichkeit des italienischen Erneuerers und die jungen Zeugen eines aufgeborenen und wieder mächtig gewordenen Volkes grüßten einander, und nur die Laute der Marschritte, die schmissigen Märsche der HJ-Kapelle verrieten die hier gesprochene Sprache. Das Oberhaupt des Faschismus nahm zum ersten mal den Vorbemarsch einer ausländischen Formation ab. Es war die Hitler-Jugend! Diese Ehrung wird im freundschaftlich wie feindschaftlich gesinnten Ausland als bedeutsamer politischer Akt empfunden und der Jugend des Führers eine besonders aufmerksame Beobachtung sichern.

Die Formationen der deutschen Jugend waren vorbeimarschiert. Zum erstenmal wandte sich die marmorne Gestalt des großen Staatsmannes, sein Blick wanderte den abmarschierenden Kolonnen zu, als wollte er die Scheiden-

den noch einmal grüßen. Seine Lippen bewegten sich, als ob sich ein einziges Wort löse: bello! (großartig!). Nur einen Augenblick, in dem der Duce den politischen Wert dieser Jugend wog, dann stieg er vom Podium hinab, um den Führer der deutschen Jugend im großen Empfangssaal seines Regierungspalastes in deutscher Sprache in Rom und im Lande der Schwarzhemden willkommen zu heißen.

Ein regelmäßiger Jugendaustausch soll diese einmaligen Eindrücke, wie sie den 452 Jungen geschenkt wurden, festsetzen und das Verständnis nicht nur von Jugend zu Jugend, von Volk zu Volk fördern, sondern vielmehr auch die Kenntnis von den Lebensnotwendigkeiten und der politischen Lage jedes Volkes reifen lassen. Eine Fülle lebendigster Eindrücke hat die deutsche Jugend wieder über die Alpen begleitet. Sie hat viel gesehen, nicht nur mit dem gewöhnlichen Auge, sondern auch mit dem Auge von Verstand und Seele. Wenn diese verschiedenartige Aufnahmefähigkeit wächst und Früchte trägt, dann hat — gleichgültig ob Basilika in Deutschland oder Hitler-Jugend in Italien reist — eine solche Begegnung von Jugend zu Jugend einen tiefen Sinn. Eine unvoreingenommene Jugend kann in Europa einen neuen Weg der Aussprache wählen, um sich, ihrem Volk und damit ihrer Zukunft Aussicht auf einen ehrenhaften Frieden zu eröffnen.

Die Arbeitin der Partei oder an der Partei ist die Grundvoraussetzung für jede erfolgreiche Arbeit an unserem Volk und an seiner Kultur. Ich kann es nicht genug hervorheben: Der Dienst an der Partei ist der höchste, schönste und wertvollste, den der Führer überhaupt zu vergeben hat. Das Entscheidende, das Wichtige, das Notwendige in der Wirtschaft, in der Kultur, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, muß immer von der Partei ausgehen.

Der Gauleiter kam dann auf die Wege zu sprechen, die die Partei zur Verwirklichung ihrer Ziele eingeschlagen hat. Seine Hauptaufgabe ist und bleibt die weltanschauliche Schulung. Von der Schulung des Führers in Nürnberg ausgehend, stellte der Gauleiter den sozialen Charakter des Nationalsozialismus klar heraus. Er muß auch der Leitgedanke unseres ganzen Winterkampfes sein.

„Ich werde“, so sagte der Gauleiter, „die Einrichtungen des Winterhilfswerkes besuchen und besorgt sein, daß es mit allen erdenklichen Mitteln ausgestattet wird und im Laufe dieses Winters zu den höchsten Ergebnissen kommt. Ich werde mich der Wohnungsverhältnisse annehmen, mich mit dem Altstadtproblem, dem Heimstättenbau, dem Kleinfriedhofsbau beschäftigen.“

Als weitere Forderung, die sich aus dem Nürnberger Reichsparteitag ergibt, bezeichnete der Gauleiter den Kampf gegen den Bolschewismus. Die Kulturaufklärung vieler Unternehmern insbesondere steht dem Bolschewismus viel näher, als die weitere Arbeitermassen. Der Kampf gegen den Bolschewismus ist zugleich der Kampf gegen das Judentum, dem Todfeind alles völkischen Werdens und Gestaltens überhaupt.

Auf wirtschaftliche Fragen eingehend bezeichnete der Gauleiter als weitere Aufgabe für den Winter die weitere Erschließung unseres Bodens und die Hebung der Wohnkultur, wobei er im Heimstättenbau Arbeitseinsatz und Erfolg erwartete. Der Gauleiter richtete abschließend an seine Mitarbeiter einen aufrüttelnden Appell zum Einsatz aller Kräfte in dem großen Kampf um das Wohl unserer Gemeinschaft und im Kampf gegen den Bolschewismus.

Die Eisenbahner tagten in Offenburg.

Der stellv. Generaldirektor Pg. Kleinmann spricht über die wirtschaftl. Leistungen der Reichsbahn.

(Offenburg, 27. Sept.)

Als ob es ein Musikfest gewesen wäre, das heute in Offenburg stattgefunden hätte, so erklang am Sonntag von morgens 8 bis 11 Uhr die Weisen der Musikkapellen, die nacheinander durch die Stadt zogen. Die Kapellen kamen nicht zu einem Musikfest, sondern sie geleiteten die Eisenbahner Baden nach den großen landwirtschaftlichen Hallen und den dort aufgeschlagenen Zelten, damit sie die Rede des stellv. Generaldirektors der Reichsbahn, Pg. Kleinmann, der eigens nach Offenburg gekommen war, vernahmen konnten.

Der stellv. Generaldirektor Kleinmann gab seiner Freude Ausdruck über den überaus herzlichen Empfang im badischen Lande und ließ sein Bedürfnis erkennen, den badischen Eisenbahnern wieder einmal in die Augen sehen zu dürfen. Die Arbeitslosigkeit, so führte Pg. Kleinmann weiter aus, ist so gesunken, daß schon Arbeitskräfte gesucht werden. Um dem Handwerk zu dienen, hat die Reichsbahn mehr Lehrlinge in ihren Betrieb aufgenommen, als sie selbst benötigt. Die Reichsbahn ist kein privatkapitalistisches Unternehmen. Wenn sie noch Reichsbahngesellschaft heißt, so ist das notwendig wegen bestimmter allgemeiner Verträge. Im inneren Dienstverkehr ist das Wort Gesellschaft bereits gestrichen worden und die sämtlichen Ressorts haben diese Maßnahme der Reichsbahn außerordentlich günstig aufgenommen. 1933 hatten wir 550 000 Eisenbahner, jetzt sind es 650 000. 1,3 bis 1,6 Milliarden Reichsmark hat die Reichsbahn in die deutsche Wirtschaft hineingepumpt. Der Nachlaß an den Tarifen beläuft sich auf 400 Millionen Mark und für das Vierjahresprogramm sind neue Tarifreformen bereits in Gang gesetzt und zwar solche Reformen, daß vielfach nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden. Die großen „Kraft durch Freude“-Fahrten wären nicht möglich gewesen, wenn die Reichsbahn sie nicht ermöglicht haben würde. Pg. Kleinmann führte weiter aus, daß die Einnahmen der Reichsbahn im Jahre 1933 2,9 Milliarden betragen und daß sie 1936 auf 3,8 Milliarden gestiegen sind. Man hat durchaus Grund zu sagen, daß die Reichsbahn das Barometer der deutschen Wirtschaft ist. Mit den Einnahmen fliegen auch die Ausgaben. 14 Prozent der Bruttoeinnahmen fließen dem Reiche zu, denn zuerst muß für das Reich gesorgt werden. Die Reichsbahn steht im Dienst des Reiches; sie bekämpft nicht etwa andere Verkehrsmittel, wie Auto, Flugzeug oder Luftschiffe, sondern

sie steht mit ihnen in einem gesunden Wettbewerb. Für das WSW wurden im vorigen Winter 6000 Züge unentgeltlich befördert und es wird meine größte Freude sein, bei der Eröffnung des neuen Winterhilfswerkes am 6. Oktober dem Führer den ersten Willkommensschuß als Gabe der Reichsbahn für das neue WSW überreichen zu können.

Nun wird man die Frage stellen: was hat die Reichsbahn für die Eisenbahner selbst getan? Da ist zunächst zu sagen, daß es sich nicht darum handelt, ob der Einzelne einen Vorteil gehabt hat, sondern daß nur der Gesichtspunkt der Allgemeinheit in Frage steht. Aber ich sage den Eisenbahnern auch folgendes: 1. Ich stehe an der Spitze der Personalverwaltung und werde dafür sorgen, daß jeder Eisenbahner sein Recht haben wird. Haben wir einmal geschäft, was vorkommen kann, so wird begangenes Unrecht wiedergutmacht werden. Der Pensionsetat der Reichsbahn beträgt 440 Millionen Mark, d. h. mit anderen Worten, daß zwei Eisenbahner dafür arbeiten müssen, daß der dritte im Pensionsverhältnis sein kann. Es ist jetzt nicht möglich, die allgemeine Lohnordnung der Reichsbahn zu ändern, aber es sind 50 Millionen Mark im letzten Jahre an Verbesserungen den Eisenbahnern zugute gekommen. Wir können auch die Arbeitsdauerverordnung nicht ändern, denn wenn jetzt alle Kräfte in Anspruch genommen werden, so darf der Eisenbahner nicht zurücktreten, aber ich werde mich gegen übermäßige Inanspruchnahme. Es ist weiter zu betonen, daß im Jahre 1933 Arbeiter entlassen wurden, die 20 bis 28 Dienstjahre hatten. Als einzige Eisenbahn der Welt hat die Reichsbahn durchgeführt, daß jeder Arbeiter, der 25 Jahre im Dienst bei der Reichsbahn steht, unkündbar geworden ist, also um seine Zukunft sich nicht mehr zu bangen hat. Für die talentierten Kinder der Eisenbahner wird alles getan, damit kein Genie verflummert.

So führte der stellv. Generaldirektor der Reichsbahn, Pg. Kleinmann, die 15 000 Eisenbahner in fast zweistündiger Rede durch viele Gebiete der Reichsbahnwirtschaft. Er schloß mit einem Bekenntnis zur Gemeinschaftsarbeit und zum Führer und mit einem dreifachen Siegel auf den Führer, worauf die 15 000 Eisenbahner begeistert die Nationalhymnen sangen.

Mitmachen im Luftschuß! Faulheit und Gleichgültigkeit sind die Abzeichen des Spießers! Bist Du auch einer?

Unter keinen Umständen eine deutsche Abwertung.

Staatssekretär Reinhardt erklärte auf einer Führung der SA-Gruppe Brandenburg am Sonntag u. a., daß die deutsche Währung unter keinen Umständen abgewertet und nichts geschehen werde, was das große Aufbaugesamt Hitlers erschüttern könnte.

Gend. Teneriffa meldet Befreiung Toledos.

St. Jean de Luz, 27. Sept. Die Befreiung Toledos durch die nationalen Truppen wird vom Gend. Teneriffa bestätigt; nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor. Bei dem Vormarsch auf Toledo haben die nationalen Streitkräfte einen Lastkraftwagen erbeutet, der mit Sonnentrocknungsanlagen für Bräudenpreparierungen tschechischer Herkunft versehen war.

Nationalsozialistische Wirtschaft

Auf der 1. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Bergleute in Saarbrücken hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Rede. Dr. Schacht wies auf die Notwendigkeit der Neuordnung der Rohlenwirtschaft hin. Die alte Regelung habe versucht, den Bedürfnissen einer Zeit, in der Kohlennot herrschte, gerecht zu werden durch die Vorfeststellung, daß Wirtschaftsfreiheit gleichbedeutend sei mit möglichst großer Ungebundenheit in der Erzeugung und Verteilung der Volksgüter sowie in dem Verfolgen der eigenen Interessen. Unsere nationalsozialistische Auffassung von der Wirtschaft habe mit diesen Anschauungen erfreulicherweise aufgeräumt. Heute heiße es, den Kohlenreichtum Deutschlands möglichst nutzbringend im Dienste der Volkswirtschaft zu verwerten. Die Aufgabe, die der Rohle in ihrer Gesamtheit gestellt seien, müßten auf die beiden Kohlenarten (Braunkohle und Steinkohle) und auf die einzelnen Kohlenbezirke gerecht verteilt werden. Produktion und Handel müßten auf das gemeinsame Ziel, den Dienst am Ganzen, ausgerichteter werden.

Tyrol-Rundschau.

Ettlingen I - Unterreichenbach I 7:0

Der gestrige Sonntag setzte den Reigen der spannenden Verhandskämpfe fort und führte uns mit Unterreichenbach bei Pforzheim, ebenfalls einem Neuling der Bezirksklasse, zusammen. Das Wetter hatte gerade kein freundliches Gesicht aufgezeigt und es roch sehr nach einem Spielausfall, doch der Platz zeigte sich immer noch, trotz des Dauerregens, in einer Verfassung, die ein Spiel zuließ. Eine ganz natürliche Zahl treuer Sportfreunde hatte sich eingefunden. Es gehört schon viel Idealismus dazu, bei solch einem Hundewetter den Sportplatz aufzusuchen, und dafür sind wir diesen rund 300 besonders dankbar. Sie lösten ihre Anhänglichkeit auch nicht gereuen, wurde doch Unterreichenbach in einer Weise überfahren, die keine Minute einen Zweifel an einem deutlichen Siege zuließ. Ettlingen zeigte sich in allen Mannschaftsteilen von der besten Seite, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß Unterreichenbach auch nicht den Gegner abgab, den man in dieser Elf erwartet hatte. Die Mannschaft konnte selbst in den schlechtesten Augenblicken der Ettlinger nie gefährlich werden. Beide Mannschaften befreizigten sich einer sehr fairen Spielweise; des-

halb hatte der amtierende Schiedsrichter leichte Arbeit. Zum Spiel: Ettlingen hatte Anspiel und verpflanzte sich sofort in des Gegners Spielhälfte. Eine saubere Arbeit der Hintermannschaft hielt den Sturm immer vorn und ein blendendes Zuspiel unserer Läuferreihe besorgte ihm schußfertige Bälle. Daß bei diesem Spiel auch Tore fallen, war klar. Bereits an der Halbzeit stand die Partie nach dauernder Ueberlegenheit der Ettlinger durch schöne Tore vom Mittelstürmer, Halblinks und Linksaußen 4:0. Nach etwas schwachem Start in der zweiten Spielhälfte besann sich Ettlingen nach etwa einer Viertelstunde eines besseren und kann durch seinen Halbrechten noch 3 weitere Tore aufholen. Bei etwas glücklicherem Stürmerpiel dürfte das Resultat leicht ein „zweistelliges“ sein. Trotzdem: wir sind mit dem Erreichten zufrieden, zumal uns dieser Sieg 2 schöne Punkte einbrachte. Der kommende Sonntag führt uns wieder aus den Mauern der Stadt zum Fußballverein Daxlanden. Wir machen heute schon auf dieses Spiel alle Sportfreunde aufmerksam.

SpV. Waldhof I - T. Ettlingen I 7:3

Ein ehrenvolles Ergebnis.

Was selbst die kühnsten Optimisten nicht glaubten, ist eingetroffen: Unsere Handballer haben sich gegen den Bad. Meister tapfer gehalten. Wer am Sonntag vorher das wirklich unschöne Spiel gegen VfR. Mannheim auf der Bahnwiese mit anjah, konnte bei obigem Spiel die Ettlinger Mannschaft kaum wieder erkennen. Durch Umstellung verschiedener Spieler ist es der verantwortlichen Leitung rechtlos gelungen, dem Spielgeschehen ein anderes Gesicht aufzulegen. Man konnte in diesem Spiel nur elf eifrig arbeitende Spieler sehen. Unsere Mannschaft hat ihr Versprechen eingelöst. Man sah wieder einmal elf Kameraden auf dem Spielfeld. Wir wollen alles Unschöne, das bei dem Spiel gegen VfR. uns vielleicht manchen Zuschauer weggezogen hat, vergessen. Aber eines wollen wir diesen Leuten sagen: „Habt auch ihr wieder Vertrauen und beachtet das nächste Spiel, das in Ettlingen stattfindet, ihr werdet eine Mannschaft vorfinden, die ihr kaum wieder erkennt.“

Und nun zum Spiel: Waldhof hat Anspiel und geht gleich zu ungestümen Angriffen über. In den ersten paar Minuten gelingt es dem bekannten Linksaußen Zimmermann von Waldhof zwei Ueberraschungstore zu erzielen. Die Hintermannschaft von Ettlingen ist zunächst etwas verblüfft. Bald darauf sind es Heißig und Land, die das Halbzeitergebnis von 4:0 Toren herstellten. Obwohl die Ettlinger Verteidigung sehr wachsam war, konnten die 4 Tore kaum verhindert werden. Spengler, die treibende Kraft

und ein ganz großer Stratege in punkto Spielaufbau, schickte seine Männer immer wieder ins Feld. Bei Halbzeit rechneten die Zuschauer allgemein mit einer zweistelligen Zahl. Doch, es sollte anders kommen. Nach Wiederbeginn strengten sich unsere Leute mächtig an, anscheinend haben sie sich an ihr Versprechen erinnert. Trotz schärfster Bewachung Spenglers durch unseren Mittelläufer gelang es dem großen Köhner doch, noch zwei Tore vorzulegen. Nun wagt unser Sturm langsam auf. In der ersten Halbzeit viel zu weich und zimperlich spielend, wurde nun endlich gefämpft. Der Erfolg blieb nicht aus. In jähem Ringen erzielt der Mittelstürmer in kurzen Abständen zwei schöne Tore. Das zweite Tor wurde von demselben Spieler im Liegen, an dem herausgelaufenen Torwart vorbei, erzielt. Unbedingt eine Prachtleistung in punkto schnellem Erfassen der Lage. Waldhof wird durch diese Erfolge etwas nervös. Die Verteidigung wird hart. Einige Strafwürfe werden von Ettlingen nicht richtig ausgenutzt. Nun kommt der linke Ettlinger Verteidiger bei einem Strafwurf blitzschnell nach vorn. Sein ausgeführter Wurf prallt von der Abwehrmauer ab, springt hoch, doch derselbe Spieler holt in elegantem Sprung den Ball aus der Luft und mit prächtigem Wurf wird das Ergebnis auf 3:6 erhöht. Die Zuschauer sparen nicht an Lob. Das Spiel ist nun vollständig ausgeglichen. Zwei Minuten vor Schluß gelingt es Spengler, durch Alleingang noch ein 7. Tor zu erzielen. Durch den Schlußpfiff nahm ein schönes, ritterliches und

temperamentvolles Spiel sein Ende. Allerdings war das 6. Tor von Spengler in klarer Abseitsstellung erzielt. Das soll aber kein Vorwurf für den sonst sehr gut amtierenden Schiedsrichter, Herrn Lorenz aus Karlsruhe, sein. Es kann jedem Schiedsrichter einmal ein Fehler unterlaufen und schließlich hätte das eine Tor an dem Spielgeschehen nichts zu ändern vermocht. Zur Mannschaftskritik ist nicht viel zu sagen. Der Torwart hat wohl seit langer Zeit eines seiner besten Spiele geliefert. Die Verteidigung, die durch den bisherigen Halblinks eine unbedingte Verstärkung erhielt, hielt sich recht tapfer. Die Läuferreihe, ebenfalls in bester Verfassung, wurde durch die raffiniert eingeleiteten Angriffe vor eine große Aufgabe gestellt. Die Stürmerreihe, in der ersten Halbzeit das Schmerzenskind der Mannschaft, war wirklich schwach. Allerdings war die Deckungsreihe von Waldhof sehr gut, doch hätte man bei den gegebenen Möglichkeiten in der ersten Halbzeit bei richtigem Kräfteeinsetz und Energie mindestens zwei Tore erzielen müssen.

Immerhin können wir mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein. Wenn die Mannschaft so weiter spielt, ist das Vertrauen zu ihr schnell wieder da und wir werden in nächster Zeit wieder schöne Spiele auf der Bahnwiese zu sehen bekommen.

Handball.

Kreisgruppe Nord.

T. Ettlingenweier 1.—Tbd. Gaggenau 1. 9:1 (5:4).

Fußball

Länderspiele.

in Prag: Tschechoslowakei—Deutschland 1:2 (1:0)
in Krefeld: Deutschland—Luxemburg 7:2 (3:2)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Südwest:

Borussia Neunkirchen — Eintracht Frankfurt 4:2
Sportfreunde Saarbrücken — FK 03 Birmaßens 1:1
FSV Frankfurt — Union Niederrad 9:0
Bormatia Worms — SV Wiesbaden aus
Rickers Offenbach — SV Saarbrücken 5:4

Gau Baden:

VfR Mannheim — SpVg. Sandhofen aus
VfB Mühlburg — VfL Neckarau 2:2
Freiburger FC — Karlsruher FC 0:3
VfB Rastatt — Germania Brödingen 1:3

Gau Württemberg:

VfB Stuttgart — SVg. Cannstatt (Sa) 4:2
VfB Ruffenhaußen — Union Bödingen 2:3
1. SV Ulm — SC Stuttgart 6:2
Sportfr. Stuttgart — Sportfr. Ehlingen 3:1

Gau Bayern:

1860 München — SpVg. Fürth 0:2
1. FC Nürnberg — VfB Iggoldstadt-Ringsee 2:1

Mittelrhein:

SpVg Sülz 07 — VfR Köln 1:1
Mülheimer SV — Kölner SC 99 1:1
SVg. Andernach — Kölner FC 1:1
Rhengania Würselen — TuS Neuendorf 3:1

Nordhessen:

SVg. Niederrheiden — Germania Fulda 1:2
VfB Friedberg — 1. FC Hanau 93 aus.
Borussia Fulda — Kurhessen Warburg 4:2
Hessen Hersfeld — SC Kassel 3:2

Auf Reisen

FC Winterthur (Schweiz) — Stuttgarter Kickers 1:6

Deutschland—Luxemburg 7:2

18 000 Zuschauer in Krefeld — Pörtgen dreifacher Torschütze.

Schon wenige Wochen nach dem deutsch-luxemburgischen Fußball-Länderkampf innerhalb des olympischen Turniers, in dem Luxemburg bekanntlich mit 9:0 unterlag, trat die deutsche Nationalmannschaft am Sonntag in der Krefelder Grotenburg-Kampfbahn zum vierten Male gegen unsere westlichen Nachbarn an. Wie alle vorhergehenden Treffen endete auch dieses mit einem einwandfreien deutschen 7:2-(3:2)-Sieg.

Reanerische Wetter verhinderte es nicht, daß die Gro-

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem jähen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Mörmann

zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank der Direktion und der Gefolgschaft der Spinnerei und Weberei, der NS-Kriegsopferversorgung für die ehrenden Nachrufe und Kranzspenden, sowie dem Gesangsverein „Sängertranz“ für den erhebenden Grabgesang, der hochw. Geistlichkeit und allen, die ihm Gutes erwiesen und zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Ettlingen-Spinnerei, im September 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Ludwig Weis

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank der Reichsbahndirektion für die Kranzniederlegung, dem Herrn Lehrer Hüllerbach für den erhebenden Grabgesang, sowie allen denen, die ihm während seiner Krankheit Gutes erwiesen haben, ein herzliches Vergelt's Gott.

Buchhausen, den 28. September 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schirme

werden schnell und sauber repariert

Neue Schirme
in großer Auswahl bei

Friedrich Ochs, Ettlingen
Leopoldstraße 22

Inserieren bringt Erfolg!

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach, 26. Sept. Befahren mit 128 Käuferschweinen und 95 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 88 Läufer und 75 Ferkel. Preis per Paar Läufer 42—58, für Ferkel 20—30 M. per Paar. Ab 1. Oktober beginnt der Markt um 8 Uhr.

Männer-Arbeitsstiefel Rindleder
Paar 6.40 7.90 8.50 9.50 10.50 12.50 14.50

Frauen-Feldhalbschuhe u. Feldstiefel
kräftige Kinderstiefel
empfiehlt

Otto Rissel

Nächster Schweinemarkt in Ettlingen
Mittwoch, den 30. September 1936
vormittags 7 Uhr.



Freiw. Feuerwehr.
Donnerstag, 1. Okt.
20 Uhr in der „Rose“
Führerrat-Sitzung
mit Köschmeister.
Der Führer der Wehr.

Allesbrenner-Öfen
Besichtigen Sie bitte
meine Auslage.
F. Schiek
Inh. Ernst Wüst
Ettlingen, Pforzheimerstr. 41

tenburg-Kampfbahn in Krefeld mit 18 000 Zuschauern fast bis auf den letzten Platz besetzt war.

In der ersten Viertelstunde hatte es den Anschein, als würde das Spiel für die Deutschen ein kleiner Spaziergang. Unaufhörlich rollten die deutschen Angriffe gegen das Luxemburger Tor, aber hier erwies sich Holscheid als ein großer Köhler seines Fachs. Die deutsche Elf war nach Gefallen überlegen, trotzdem brauchte sie acht Minuten, um durch Kuzorra den ersten Treffer zu erzielen. Dieser Treffer gab den ungelünstelt spielenden Luxemburgern Auftrieb, ihr Spiel bekam mehr Fische, und in der elften Minute hieß es 1:1. Einen groben Schnitzer Buschs, der Türissen den Ball wegnahm und ihn nicht wegschlug, nutzte Bauer zu einer hohen Flanke aus, die Mengel zum Ausgleich benützte. Türissen hätte bei einiger Aufmerksamkeit diesen Treffer verhindern müssen. Die deutsche Elf geriet vollkommen aus dem Tritt, plötzlich machten sich grobe Mängel, vor allem in der Hintermannschaft bemerkbar. Kurz hintereinander fielen dann zwei Tore. In der 22. Minute flankte Günther zu Malecki der Deutschland mit 2:1 in Führung brachte. Zwei Minuten später stellte aber Kemp den Ausgleich wieder her. Die deutsche Abwehr war zu weit aufgerückt, Siebert verpackte den Ball, der Luxemburger Linksaußen erreichte ihn vor dem nachfolgenden Rohde, überspielte diesen und schloß nach ein. Während der deutsche Sturm mit hervorragenden Kombinationszügen aufwartete, wirkte die Hintermannschaft weiter beängstigend. Kurz hintereinander wurden Mitte der Halbzeit die Luxemburger Außenläufer Schmitt und Touba verletzt, so daß schließlich nur noch neun Spieler Luxemburgs auf dem Felde waren. Kurz vor dem Wechsel, in der 44. Minute, brachte Börtgen nach wunderbarem Durchspiel auf der rechten Seite Deutschland 3:2 in Front.

Nach der Pause

Am Luxemburg mit zehn Leuten wieder. Nach Einigung mit der deutschen Mannschaftsführung wirkte Rohde als Ersatzmann mit. Schmitt und Touba waren also nicht dabei. Der deutsche Sturm lag sofort wieder im Angriff. In der 9. Minute hieß es nach großem Hin und Her 4:2. Einen Schuß Maleckis hielt Holscheid hinter der Linie, van Morfel gab aber kein Tor. Börtgen holte sich entschlossen den Ball und verwandelte. Schon eine Minute später flankte Günther zur Mitte, Malecki gab mit dem Kopf zu Börtgen, der den fünften deutschen Treffer erzielte. Ein zwei Minuten später erzieltes weiteres deutsches Tor gab der Schiedsrichter wegen Abseitsstellung nicht. Luxemburg vervollständigte sich jetzt auf elf Mann. Touba kam wieder. Während die Gäste immer mehr abfielen, erzielten Günther und Kuzorra in der 25. und 33. Minute zwei weitere Tore, die Deutschlands überlegenen 7:2-Sieg sicherstellten.

Auch in Prag deutscher Sieg

Deutschland gewinnt auch in Prag gegen die Tschechoslowakei 2:1

Was eigentlich nur die kühnsten Optimisten erträumt hatten, wenn es auch durchaus im Bereiche der Möglichkeiten lag, wurde diesmal wahr. Die deutsche Elf konnte in einem großartigen Kampfe gewissermaßen in der Höhle des Löwen der überaus starken Tschechoslowakei eine neue Niederlage beibringen. Mit 2:1 wurde das Dresdner Ergebnis aus dem Vorjahre wiederholt, nachdem noch bei der Weltmeisterschaft in Rom die Tschechoslowakei beim ersten Zusammentreffen mit 3:1 die Oberhand behalten hatte. Zunächst sah es allerdings ganz nach einem tschechischen Siege aus. Aber das Führungstor konnte die Mannschaft weiter anspornen, so überstand die deutsche Hintermannschaft den kurzen Druck. Nach dem Seitenwechsel kam Deutschlands Sturm besser ins Spiel und errang den knappen 2:1-Sieg durch Tore von Elbern und Siffing. Zum Schluß setzten sich die Tschechen zwar wieder mit größter Härte ein, aber an dem deutschen Sieg war nichts mehr zu ändern. Die 45 000 Zuschauer mußten — in Erinnerung an die Mitropa-Pokal-Niederlage der Sparta — eine neue Enttäuschung mit nach Hause nehmen. Deutschland hatte verdient gewonnen.

Das Spiel

Deutschland hatte Anstoß. Gleich entwickelte sich ein technisch guter Kampf, der allerdings nicht die Leistungshöhe des Vorjahrstreffens erreichte, wenigstens nicht in der ersten Spielhälfte. In beiden Mannschaften erwiesen sich sofort die Verteidigungen als äußerst stark. Unsere Außenläufer dagegen hatten zunächst schwer zu tun, um die schnellen und wenigen Seitenstürmer der Tschechen zu halten. Goldbrunner als Mittelläufer legte den gegnerischen Angriffsführer Sobotta nahezu vollständig lahm und nahm damit dem Tschechen-Angriff viel von seiner Schlagkraft. Der deutsche Sturm kam aber trotzdem vorläufig wenig zur Geltung. Sehr gute Zusammenarbeit zeigten Elbern und Siffing, die sich sofort gut verstanden. Lenz, der Dortmunder „Lant“ kam in den ersten 45 Minuten fast überhaupt nicht zur Geltung, und darunter litt auch der sehr wenig beschäftigte, ja fast vernachlässigte Kobiercki. Alle fünf Stürmer zeigten aber auch wenig Energie, hinter allen Angriffen lag noch kein Druck. Ein fast ähnliches Bild sah man aber auch auf der anderen Seite. Die erste Ecke wurde durch Goldbrunner mit Ausschlagen unschädlich gemacht. Der sofort folgende Vorstoß Siffing-Elbern scheiterte aber an der hervorragenden Kunst eines Loricca. Den zweiten Eckball rettete Münzenberg auf der Lorlinie. Obwohl die Tschechen immer schneller im Abspiel waren, blieb das Spiel dennoch offen. Jakob mußte erneut in Aktion treten, aber gleich war die rechte tschechische Flanke wieder da. Nejedly gab den Ball an Sedl, dieser schloß im Fallen an dem herauslaufenden Jakob hoch vorbei und unhaltbar in die obere Ecke, eine schöne Leistung. Die Tschechoslowakei führte 1:0! Ein starker Begeisterungsturm über den ersten tschechischen Erfolg setzte ein.

Siffing brachte die Entscheidung

Die ersten zehn Minuten nach dem Seitenwechsel gehörten ganz den Tschechoslowaken, die mit ihrem sauberen Flachpaß das Spielfeld beherrschten. Nach zehn Minuten setzten sich dann die deutschen Stürmer wieder durch, und der erste Angriff brachte gleich einen Erfolg. Burger und Planida waren sich bei einem hohen Schuß des deutschen Angriffs nicht einig, Elbern spurte blitzschnell heran, und der kleine Rheinländer konnte zwischen den beiden Tschechen

hindurch mit Kopfball ins leere Tor verwandeln. Jetzt übernahm die deutsche Mannschaft das Spiel, die ganze Mannschaft stürmte, selbst Münzenberg und Muntert hatten die Mittellinie weit überschritten. Im deutschen Sturm aber war Elbern die treibende Kraft, der durch immer wieder einsetzende Vorstöße die gegnerische Verteidigung zerriss. Das Spiel der Tschechen wurde immer härter. In der 75. Minute war der deutsche Sturm wieder vorn. Kobiercki flankte genau zu Siffing, der bereits vorgelaufen war und genau reagierte. Mit der besten Leistung des Tages schloß er den zweiten deutschen Treffer. Schiedsrichter Dillson erregte verschiedentlich das Mißfallen der Zuschauer. Noch waren sechs Minuten zu spielen. Immer wieder verfruchteten die Tschechen, doch noch den Ausgleich zu erzwingen, aber die deutsche Hintermannschaft war nicht mehr zu schlagen. Immer noch war das Spiel außerordentlich schnell, aber schon für Deutschland gewonnen. Als sich die ersten Zuschauer bereits von ihren Plätzen erhoben hatten, ertönte der Schlußpfiff. Nach der Enttäuschung im Walschauer ein schöner deutscher Sieg. Der Tschechische Verband überreichte Münzenberg für die große Leistung einen prächtigen Lorbeerfranz.

Handball

Gaupspiele

in Landau: Südwest — Württemberg 8:7 (3:2)
in Hamburg: Nordmark — Mitte 8:8 (4:5)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Baden:

SB Waldhof — TB Ettlingen 7:3
TSV Rühlsh — VfR Mannheim 2:1 abg.
TB Rot — TSV Ofersheim 7:3
TB 62 Weinheim — Seddenheim (Potsd.) 5:4
Tgd Keitsh — SpV St. Leon (Potsd.) 9:5

Gau Württemberg:

Tgd. Schwemningen — VfB Friedrichshafen 1:6

Weitere Spiele

in München: Bayern A — Bayern B 9:6 (4:1)
in München: München — Salzburg 8:6 (2:0)
in Habsloch: Habsloch — Ludwigshafen 5:8

11. Feldberg-Kennen.

Bernd Rosemeyer Bergmeister. - Auto-Union auf den Kraftträdern erfolgreich.

Alle Vorbereitungen für das 11. Feldbergrennen auf der „Kanonenstraße“ am Feldberg im Taunus schienen gegeben zu sein, als am Sonntag aber der „Wettergott“ den deutschen Kraftfahrern einen dicken Strich durch die Rechnung machte. Ein starker Regen, hin und wieder etwas Schnee und auf dem letzten Teil der Strecke ein dichter Nebel, der die Sicht bis höchstens 10 Meter freigab, waren wohl ausschlaggebend dafür, daß in sämtlichen Klassen die bestehenden Rekorde nicht erreicht wurden. Da aber sowohl für die Kraftträder als auch die Rennwagen die Meisterschaft entschieden wurde, hatten sich dennoch zahlreiche Zuschauer eingefunden, die alle Teile der 12 Kilometer langen Rennstrecke umfuhren.

Bei den Kraftträdern vollbrachte Heiner Fleischmann auf seiner NSU eine großartige Leistung. In der 350-cm-Klasse sicherte er sich mit dem überlegenen Siege mit 100,2 Stundenkilometer nicht nur die Meisterschaft dieser Kategorie, sondern konnte darüber hinaus als Sieger der Halbliterklasse mit 101,2 Stundenkilometer auch noch die beste Zeit des Tages für Kraftträder vor den beiden DKW-Fahrern Bodmer und H. B. Müller herausheben. Die Meisterschaft war hier aber dem Bielefelder Müller nicht mehr zu nehmen. Bei den „kleinen“ 250-cm-Maschinen stand der Sieg Ewald Kluaes auf der DKW-Maschine natürlich nie in Frage, der sich damit den Meistertitel sicherte.

Die beiden Seitenwageläufe standen ganz im Zeichen der beiden Schweizer NSU-Fahrer Hans und

Gilly Stärkle. Das „neue“ Ehepaar vertrat den NSU-Werke in der 600er Klasse mit 93,3 Stundenkilometer und in der 1000er Klasse mit 90,5 Stundenkilometer zu zwei schönen Erfolgen, so daß die Neckarsulmer Werke an diesem Tage vier Sieger stellten.

Eine feine Leistung vollbrachte bei den Sportwagen der Münchner Kohrausch in der 1100 ccm-Klasse mit seinem schnellen WM, den er in 95,5 Stundenkilometer über die Strecke jagte. Er war damit noch schneller als der Sieger der 2-Liter-Klasse, der Altaner Berg, der mit Rudolf Caracciolas altem Alfa-Romeo 95,2 Stundenkilometer erreichte. Der Münchner Schweder wurde mit seinem Adler-Wagen kurz vor dem Ziel aus der Kurve getragen, fuhr durch das Gelände, erreichte wieder die Strecke und wurde noch — Sieger in seiner Klasse. An der gleichen Kurve scheiterte auch Ernst von Delius. Er fuhr mit seinem Auto-Union in den Graben. Der Wagen wurde dabei leicht beschädigt und konnte die Fahrt nicht wieder fortsetzen. Auf dem ersten Teil der Strecke soll Delius sogar noch schneller gefahren sein als Bernd Rosemeyer, der mit 112,7 Stundenkilometer zwar die beste Zeit des Tages erzielte, aber dennoch unter dem alten Rekord von Studt mit 112,9 Stundenkilometer blieb.

In der deutschen Motorport-Meisterschaft konnten die Auto-Union-Werke die größten Erfolge feiern. Sie stellten bei den Kraftträdern drei Meister. Außerdem wurde Bernd Rosemeyer deutscher Straßen- und deutscher Bergmeister von 1936.



„Armer Mann bittet um alte Hase“

So hatte es angefangen. Hases Herz ist milde, drum wendet er sich um zum Kleiderhändler. Auf leisen Sohlen schleicht der „Bettler“ hinterher, ritsch-ratsch, ein Knotenstock saust Hase über'n Kopf. Dann „türmt“ der Räuber schwerbeladen...

„Haben Sie denn nie gelesen, daß man fremde Leute nicht in die Wohnung läßt?“ fragte der Kriminalbeamte, „und daß man alte Kleider der NSD. gibt, die alles gerecht verteilt!“

Nein, das ist ihm neu. Er heißt ja Hase und weiß von nichts...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die warnt beiseiten: Sieh dich vor, sonst hau'n dich Sauner über's Obel

Bei Aluminium ist's von Nutzen mit

ATA

trocken
stets zu putzen.

Krautinger

Jetzt auch Foto

Foto-Apparate nebst Zubehör - Platten u. Filme

Meine Preise für Fotoarbeiten

Rollfilm, 6x9 cm, entwickeln 40,-
Abzüge, 6x9 cm 10,-
Abzüge, 9x12 cm 15,-

J. W. Krautinger

Neuzeitliches Fachgeschäft für Foto und Optik
Karlsruhe, Herrenstraße 21, bei der Kaiserstraße

Hauchdünn wie Hautcreme . . .
müssen Sie auf Ihren Boden die guten Hartwachsqualitäten

LOBA-Wachs u. -Belze mit dem Raben

auftragen. Dann erhalten Sie mühelos einen dauerhaften Harthochglanz, den Sie auch feucht abwischen und dann einfach mit einem wollenen Lappen wieder aufpolieren können. Aber - Hartwachs muß es sein!

Deshalb immer:

Loba für den Boden

GBL STRÜMPFE

Ferse, Spitze oder Sohle?

Wo zerreißen Ihre Strümpfe am häufigsten? Wenn Sie die Fersenverstärkung eines GBL-Strümpfes mit einem anderen Fabrikat vergleichen, werden Sie schnell feststellen, daß die GBL-Strümpfe an diesen 3 Stellen ganz besonders kräftige Verstärkungen haben, die Ihnen manch mühseliges Stopfen ersparen und die Lebensdauer der Strümpfe verlängern; denn GBL-Strümpfe sind mit erlesenstem Florladen verstärkt. Diese Florplattierung hat den Vorteil besseren Aussehens und ungleich größerer Dauerhaftigkeit. Darum kaufen Sie nur die

bei
Köhler & Kast
Ettlingen
Kronenstraße 24

Miele Ideal

Der neue geräuschgedämpfte Staubsauger

für RM. 58,-

Günstige Ratenzahlungen von RM. 5,- monatl. an
Zu haben in den Fachgeschäften Mielewerke AG, Gütersloh/Westf.

Interieren bringt Erfolg

Offen Zeitung
läßt man auf dem Mond!